

Neuer

Social-Demokrat.

Redaktion u. Expedition Berlin, Drobenerstraße Nr. 42.

Bestellungen werden aufwärts bei allen Postämtern, in De in in der Expedition, sowie bei jedem Expedition, entgegen genommen.

Eigenthum des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Das deutsche Septennat.

Wir wollen noch einmal, da in der Schlussabstimmung über das Militärgesetz im Reichstage am 17. April die geringen Rechte des Volks in Bezug auf Bewilligung der Ausgaben des Reichs endauf sieben Jahre in den April geschickt und deutsche Septennat kurz besprechen.

Wichtiglich sind in Frankreich die Gewalten des Mac-Mahon durch den französischen gesetzgebenden Körper, der nach der Volkschauung in gar nicht mehr zu Recht besteht und längst zur Neuwahl der Versammlung auseinanderzuweichen, auf die Dauer von sieben Jahren, um die Militärdiktatur in Frankreich zu verhindern, und womöglich auch für die Dauer, um die Militärdiktatur, welche von der Nationalversammlung auf sieben Jahre erteilt ist, wird dann nicht wieder aus der Hand zu fallen.

So sei denn, daß das französische Volk sich gegen die Militärdiktatur mit Gewalt entwindet, so hat aber die ungelückte Beschlus der Nationalversammlung, daß Blut und immer wieder Blut im Namen der Freiheit vergossen werden wird.

Die Franzosen lassen sich eben die Tyrannei des Kaiserthums und besonders eines rühmlosen Säbels nicht gefallen.

Deutschland liegt die Sache anders, da die Franzosen „Tyrannenfresser“ waren und sich gegen die Tyrannei wehren konnten, so wird die Dauer gern gefallen lassen.

Das deutsche Volk „gibt deshalb zu dem Glauben keinen Grund, daß dasselbe mit Gewalt vom Volk wieder werden könnte. Sind daher die „geschlichen“ der Militärdiktatur vorüber, so wird die deutsche Reichsregierung schon aufpassen; daran hindert sie kein Fortschrittler liberaler.

Das deutsche Volk aber, welches durch sein Votum die Militärdiktatur abwenden können, wird auch später alle Phrasen in den Schlaf gelullt, daß es die deutsche Reichs Herrlichkeit träumt und den Hungerpfoten saugt. Der Michel bleibt Michel!

Die große Verantwortlichkeit aber des französischen mit dem Herrn Mac-Mahon gewähren, darin, daß sie Jahre lang das Volk in der Militärfrage in die Irre geführt hat, daß in sogenannten konstitutionellen Staaten das Selbstbewilligungsrecht zum großen Theil aufgehoben ist, und daß ferner sieben Jahre lang das Volk zum Kriege, die furchtbaren Leiden und Elend des arbeitenden Volks verschärfen.

Wenn dann, nachdem die beiden Kulturvölker, die Künste des Friedens, den Wohlstand der Bevölkerung fördern sollten, bis an die Kasse der Sterbenden, das Klagen der Wittwen und Waisen in Deutschland und Frankreich die Last erfüllen, dann, ja dann wird man erkennen, welchen diese beiden Septennat Völkern gebracht.

Socialisten im Reichstage haben sich mit Verachtung gegen die menschenverachtenden Völkern gegenüber; sie haben, wie die Partei der Socialisten in Deutschland, eine Schuld an dem Blute, welches sicherlich zu ferner Zeit die Fluren und Felder

das Volk in Deutschland, das Volk in Frankreich — sie haben Schuld, weil sie sich noch nicht für die großen socialistischen Ideen begeistern und begeistert haben, weil

sie das Menschenthum noch über dem Egoismus vergriffen.

Wenn die Völker in richtiger Erkenntnis des eigenen Heils sich dem Socialismus voll und ganz zuwenden, dann verschwinden die Kriege und Kriegsgewalt trotz aller Septennate.

Reichstagsverhandlung

über § 8 des Militärgesetz-Entwurfs.

Vizepräsident Fürst von Hohenlohe-Schillingfürst: Wir gehen über zu § 8. In diesem liegt der Antrag Hofenckrover-Bassermann-Reimer (Nr. 153) vor, während der Antrag derselben Herren unter Nr. 1.0, 3 zurückgezogen ist. (Rufe: Vertagung! und Widerspruch dagegen.) Es ist mir kein schriftlicher Antrag auf Vertagung übergeben. Der Herr Abg. Rühl hat das Wort.

Berichterfasser Abg. Rühl: Die Kommission hat diesen Paragraphen einstimmig angenommen, ich habe vorgeschlagen, in seinem Motivat nichts hinzuzufügen.

Vizepräsident Fürst von Hohenlohe-Schillingfürst: Der Herr Abg. Bassermann hat das Wort.

Abg. Bassermann: Meine Herren, wir haben den Antrag gestellt, den § 8 in folgender Weise zu ändern: „Die Vorschriften über die Disziplin der Disziplin im Heere werden durch ein Gesetz geregelt.“

Ich glaube, meine Herren, wir betreten hier nicht einmal untern besonderen Standpunkt, sondern den Standpunkt, den alle liberalen Parteien seit langer Zeit eingenommen haben, nämlich, daß man nicht innerhalb des Staates verschiedene Körperschaften bildet, die vollständig unabhängig ihm gegenüberstehen.

So lange, wie man die Disziplin lediglich Sache der Staatsverwaltung sein läßt, so lange man beispielsweise auch das ganze Beamtenheim im Verwaltungswege von oben herab bestreuen kann, so lange, wie dies nicht allgemein Sache des Gerichts ist, so lange haben wir den Staat im Staate und durchaus noch nicht einen Rechtsstaat, den die liberalen Parteien doch förmlich vorgeben, zu erstreben.

Wesentlich ist die Disziplin an und für sich notwendig für jede organisierte Körperschaft; es gibt aber verschiedene Arten von Disziplin; es gibt die Disziplin des freien Mannes und die Disziplin des Sklaven. Und ich glaube ganz bestimmt, daß sehr wichtige Thatsachen vorliegen, welche es augenblicklich durchaus deutlich erscheinen lassen, daß die Disziplin, wie sie jetzt in Deutschland gehandhabt wird, grausam und überlebt ist, daß wir gegenüber eines ähnlichen Kräfte stehen, wie in jenen Jahren, als das Reich Friedrich II. von Preußen den größten Einfluß gewonnen hatte, und als man daher glaubte, mit der damaligen preussischen Disziplin und dem damaligen Regiment der Korporalstücker könne man es bewirken, daß Preußen auf dieser seltenen Höhe stehen bleibe. Aber die Folgen dieser falschen Auffassung, daß waren Kuerstädt und Jena.

Die militärische Disziplin soll die Leere in der Erfüllung der Pflichten des militärischen Dienstes nach den üblichen Gehorsam bewirken, um die Vertheidigung des Vaterlandes gegen Angriffe von außen und die Vertheidigung der Volkswirtschaft im Innern sicher zu stellen. — dieses wollen wir. Aber die gegenwärtige militärische Disziplin bewirkt etwas ganz Anderes, und ich für mein Theil glaube, gerade die liberalen Parteien hätten doch von dieser militärischen Disziplin genug zu erzählen. Erinnern sich denn die Herren Simon und v. Unruh nicht, wie seiner Zeit das Parlament mit Majonetten gestrengt worden ist, erinnern Sie sich etwa nicht mehr daran?

Der Soldat soll zugleich Mensch und Bürger sein. er soll nicht bloß eine Maschine sein in der Hand irgend eines Majors, welche diese Maschine auch gegen den Staat, gegen die Gesehe, gegen die Volkswirtschaft gebrauchen kann. Deshalb ist es nöthig, daß das Volk mitzusprechen hat bei den Fragen der Disziplin, daß ganz bestimmt die Gesetzgebung des Volkes mitwirkt, und man es nicht allein aus der Verwaltung überläßt. Die gegenwärtige Art der Disziplin ist allerdings bestrukt gewesen, die Soldaten zur Maschine zu machen. Der unbedingte Gehorsam, welchem der Soldat unterworfen ist, ist wirklich noch schlimmer, weil leicht, als der Gehorsam in einer Körperschaft, gegen welche der Reichstag Gesehe gemacht hat. Das „eicut cadaver“ herrscht bestimmt im deutschen Heere. Das will ich Ihnen beweisen. (Lurache.) Meine Herren, ob Sie mich hören wollen oder nicht, ist mir ganz gleichgültig (Lurache), aber ich halte es für außerordentlich wichtig, daß diese Thatsachen von der Tribüne im Reichstage besprochen werden, daß man es dort ausdrückt, wie den Söhnen des Volkes mitgespielt wird, die zur Fahne eingezogen werden, wie sie mitunter bis zu Tode gequält werden. Ich habe die Beweise in Händen und werde sie sorgfältig vorführen. Der etwa noch mehr Beweise haben will, möge sich nach der Sitzung bei mir melden; (Heiterkeit) ich habe noch ein ganzes Packet mit solchen liegen.

Also zunächst erregte sich im Februar des vorigen Jahres folgender Fall: Es fand ein Campmann des viernten ostpreussischen Grenadierregiments Nr. 6 zu Danzig bei der Inspektion, daß der Soldat Rosen merkwürdig getödtet waren. Der Campmann forschte diesem Umstande nach. Und was stellte sich heraus? Der betreffende Lieutenant hatte die

Punkte vor sich in Reih und Glied aufmarschieren lassen und mit brennender Cigarre Mann für Mann die Reihen besprang. (Heiterkeit.) — Sie haben das säherlich, meine Herren, das freut mich, daß Sie auch über diesen Punkt hier reden; es freut mich, daß Sie das thun; dadurch wird zur Gewissheit bewiesen, was Sie von den Soldaten denken und wie Sie wünschen, daß der gemeine Soldat behandelt wird. (Große Lurache. Rufe: Rufe: Zur Ordnung!) Ich habe natürlich nicht von jenen Leuten gesprochen, welche nicht lachen. (Andauernde Lurache.)

Vizepräsident Fürst von Hohenlohe-Schillingfürst: Der Redner ist nicht berechtigt, der Versammlung Beschlüsse gegen die Armee zu unterstellen, die eine Misshandlung der Armer in sich schließen würden.

Abgeordneter Bassermann: Ich habe nur in Bezug auf das Verhalten von einigen der Herren gesprochen. (Lurache.) Meine Herren, ich sahre weiter fort in dieser sehr ersten Thatsachen. Es stellt sich also heraus, daß den Leuten in dieser Weise eine Folter auferlegt worden ist. Und daß das allerdings eine Folter und Entehrung ist, wird wohl Niemand abläugnen können. Es ist diese Thatsache in sämtlichen Zeitungen verbreitet worden, aber trotzdem hat man nichts gethan, um den betreffenden Artikel zu verfolgen; man wußte wohl, es war Wahrheit, und der betreffende Offizier hat doch bloß Befehlshaber bekommen. So, meine Herren, wenn ein Soldat sich zusammenkräftigt hätte, sein Muth aufzubringen wäre und er den Offizier vor die Brust gepackt hätte, wissen Sie, was das heißt, was ein solches Diebstahlvergehen bedeutet? Es hat die Folge, daß der Mann lange Jahre auf die Festung an die Kette kommt.

Nun, dies ist der erste Fall, der mir vorgekommen ist, als ich heute einige solcher Kräfte mit sammelte. Auch die Selbstmorde in der Armee beweisen und zur Gewissheit, was innerhalb der Armee vorgeht und wie mißtraut die Chikanen des Soldaten bis zur Unersättlichkeit geübt wird.

Dann kam mir ferner aus dem Monat April vorigen Jahres ebenfalls ein Fall in die Hände; es war — wiederum in Danzig — ein Sergeant von einem Rittmeister mit der Reitpistole geschlagen worden; als er sich die Mißhandlung nicht gefallen lassen wollte und vom Pferde sprang, nicht aber sich am Offizier vergiße, da ließ dieser ihn in Arrest abführen, und als der Mann nachher Beschwerde führte, da hatte er auch Befehl, sich an eine verleierte Bediene gewandt und wurde deshalb wiederum überdem mit Arrest bestraft. Das ist das zweite Stückchen von Disziplin.

Jetzt, meine Herren, wollen wir ein orittes nehmen. Die Thoraer Zeitung führte im Juni vorigen Jahres aus, daß ein Offizier in Thorn seine Kompanie durch die Stadt ziehen lassen, plötzlich seien zwei Soldaten kommandirt, vor die Fronte zu treten und sich dort vor der Front, vor dem Publikum gegenseitig mit Ohrfeigen zu bedienen. Das Bild doch wohl auch nichts für die militärische Ehre sehr schickliches sein. Als dies eine Zeit lang gedauert hatte, da ließ es wieder in Reih und Glied die Leute zogen fort. Ob jemals eine Beschwerde oder eine Befassung des Offiziers stattgefunden hat, melien die Zeitungen nicht.

Nun weiter! Aus Lötzen wird im selben Monat berichtet, daß bei einem Schwimmuterricht auf die Leute eingezogen ist. Ein Leutnant that es — leider werden bei solchen Fällen immer die Namen nicht genannt — (Gelächter) jedoch wir würden sie nennen und solche Offiziere an den Pranger stellen, aber selber ist es nicht Sitte in der Armee — wenig, es wurden die Leute nicht bloß in das Wasser geschickter, sondern mit der Reitpistole so gehalten, daß Blauschießen entstanden, sie wurden sogar mit dem Bleikopfe der Reitpistole traktirt worden. Wieder ein skandalöser Fall.

Ferner hat man eine neue Art der Bestrafung eingeführt; man hat in der deutschen Armee den Pranger eingeführt; die Leute werden an Bäume gebunden und müssen öffentlich zur Schau stehen. (Gelächter) Das ist auch etwas, das sehr zur Verbesserung der militärischen Ehre geeignet zu sein scheint. Solche Fälle haben die Arbeiter und Bürger mit Entrüstung angesehen. Dies wird uns unter dem 18 August aus Heusenstamm ein solches Borkommniß berichtet; ein anderer, wo vier Dragoner auf offener Landstraße an die Bäume gebunden sind, erfahren wie aus Cordoba; Beides fiel vor im vorigen Sommer, im August.

Die Offiziere, ja, sie können das thun, aber was geschieht nun, wenn einmal Mannschaften, Soldaten sich dagegen auflehnen? Da haben wir den Fall des Soldaten Kämmerer von der sechsten Kompanie des württembergischen ersten Infanterieregiments. Der hatte aus militärischem, aber reglementwidrigem Ehrgefühl einige Tage nach der Entlassung bei Bärth die Soldate durchschneiden, worin man seinen Kameraden an einen Baum gebunden hat. Was geschah? Der Mann wurde natürlich zum Tode verurtheilt. (Obel Gelächter.) — Der kommandirende General begnadigte ihn zu zwanzigjähriger Zuchthausstrafe; man ließ ihn wahrscheinlich entlassen, aber späterhin, nachdem der Krieg lange beendet war, da lebte er aus Zügel zurück, wurde wieder verhaftet und zu zehnjährigem Zuchthaus verurtheilt. So geht es einem Soldaten, der die Ueberzeugung aus Ehrgefühl einem Kameraden den Strick durchschneidet, damit er nicht am Pranger gesteckt steht. Aber dem Offizier, der die Reihen vor der Fronte besprang hat, ist solches nicht widerfahren.

Nach U ist will ich Ihnen ansagen, denn es beweist jedenfalls die Schändlichkeit der Disziplin, welche hier in

Tage gehaubt wird. Nicht dort, wo es sich um den militärischen Dienst handelt, nicht dort, wo es sich darum handelt, das Vaterland zu verteidigen, sondern bei den freiwilligen und leiblich den Vorgängen, da appelliert der Offizier mitunter an die Soldaten und läßt sie auf den Knieen einhaken. Es ist ein verächtliches Militärskandal, der sich in Sachsen bei einem Schützenfeste in Lausitz ereignete. Der dort garnisonirte Rittmeister von Schwanewedel besah Streit auf dem Schützenfeste und kommandirte einen Reiter herbei, damit dasselbe einen Eidstischen ohreizeige. Da war also der Soldat doch gemüthlicher in Dienst gestellt, er mußte dem Kommando blind gehorchen. Der Rittmeister ließ dann mit der blonden Waffe den Schützenplatz räumen. Ich glaube, es ist späterhin gegen ihn denunzirt worden, ich weiß nicht, wie die Sache ausgegangen ist. (Schluß in der heutigen Beilage.)

Politische Uebersicht.

Berlin, 21. April.

Aus den letzten Verhandlungen des deutschen Reichstages über das Militärgesetz, bringen wir in der heutigen Nummer die Debatte über den § 8 und das bezügliche Amendement der Abgeordneten des Allg. deutsch. Arb.-Vereins, die militärische Disziplin betreffend, nach dem stenographischen Bericht. Wir sind in der Lage, zur Erläuterung der betreffenden Verhandlung hier eine Vorbemerkung zu machen: Der Abgeordnete und Knüppelschwinger Pasker begann seine Rede mit einer scandalösen Denunciation seines Vorredners Hasselmann, indem er behauptete, daß die Rede desselben aufreizend sei und nur dann strafflos, respektive ohne Konfiskation zu werden, veröffentlicht werden könne, wenn das Pasker'sche Geistesprodukt mit ihr gleichfalls abgedruckt würde; diese Aufdringlichkeit und gehässige Sucht, die Rede dem Herrn Tessen-dorf zu denunzieren, ist gleich lächerlich und widerlich, weil Hasselmann's Rede zwar ernste Warnungen genug, aber keine gesetzwidrige Anreizung zu Gewaltthaten enthält und andererseits Pasker's Rede nur den Spott eines Jeden herausfordern wird, welcher die bezüglichen Verhältnisse kennt und zugleich Hasselmann's Rede liest. Nicht dieser Pasker'schen Drohung halber haben wir übrigens die Verhandlung in ihrer Gesamtheit abgedruckt, sondern lediglich deshalb, weil wir bisher bei jeder Rede, welche Seitens unserer Abgeordneten gehalten wurde, auch alle auf sie bezüglichen Aussprüche der Gegner nach dem Wortlaute des stenographischen Berichtes wortgetreu abgedruckt, z. B. die langen Ausführungen Schulze-Delitzsch's, Dunder's u. über das Kontraktbruchgesetz, Eugen Richter's, Buß's, Lucius' u. über das Invalidengesetz. Auch ohne die Denunciation würde somit Pasker's Rede in den Spalten unseres Blattes gegläntzt haben, um so mehr, da sie recht dazu geeignet ist, zu zeigen, wie leicht und haltlos die Phrasen sind, mit denen man die Social-Demokraten zu widerlegen vermeint. Wir werden in einer der nächsten Nummern diese in frechem Ton gehaltenen Widerlegungsversuche noch kritisieren. Was den Ordnungsruf betrifft, den der Vicepräsident, von allen Seiten gedrängt, gegen Hasselmann nachträglich aussprach, so blamiert dieser Vorgang die Nationalliberalen gründlich. Wenn es „in der Ordnung“ ist, daß Reichstagsmitglieder bei Mittheilung entehrender Grausamkeiten, welche gegen Soldaten verübt sind, laut hohnlachen, und „wider die Ordnung“, daß ein Redner ihnen dies Gelächter verweist, dann ist das geradezu komisch. Wie arg im Uebrigen das Benehmen der Scandalmacher während Hasselmann's Rede war, zeigt sogar das Referat der „Kreuzzeitung“, worin es heißt:

Während der Rede des Abgeordneten ist die Unterhaltung im Saale so laut geworden und die Unruhe währt trotz wiederholter Mahnungen des Präsidenten mit der Glocke dermaßen fort, daß die Worte des Redners nicht einmal im Hause, ja sogar auf dem Platze des Präsidenten, viel weniger noch auf der Journalisten-Tribüne verstanden werden können. Plötzlich wird Redner von der Linken, namentlich durch die Nationalliberalen mit den Aulen: Pfaul zur Ordnung! und ähnlichen Zurufen unterbrochen. — Der Präsident fährt zu Hohenshohe-Schillinghoffen ist vor diesen Zurufen erschrocken; er hat den Redner augenscheinlich ebenfalls nicht verstanden und erkundigt sich nun erst bei den Schriftführern und anderen Abgeordneten, was der Redner gesagt habe, und erklärt dann: da der Redner gehörig habe, die Versammlung geheige durch ihre Unruhe der Aemter ihre Mißachtung, so rufe er ihn wegen dieser Unverschämtheit zur Ordnung. —

Der stenographische Bericht verzeichnet merkwürdiger Weise diesen Tumult fast gar nicht, während er mit rührender Sorgfalt sämtliche Pasker zu Theil gewordenen „Bravos“ aufzählt. In der Reichstagsitzung vom 17. April sprach zum Militärgesetz der Abg. Reimer, und zwar über den Heirathskonfession, welchen die Soldaten nachsuchen müssen, und über das Wahlrecht des Militärs.

In der Sitzung vom 20. d. s. sprachen bei der Generaldebatte der dritten Lesung gegen das Militärgesetz Motzler, Ewald und Dr. Niego-

lewsky.

Das ganze Gesetz wurde zum Schluß in namentlicher Abstimmung mit 214 gegen 123 Stimmen angenommen.

So ist für Deutschland die siebenjährige Militärdiktatur angenommen.

In einer Abtheilung des Reichstages war ein Gesamtprotest gegen die Berliner Reichstagswahlen Gegenstand der Verhandlungen. Der Protest verlangt wegen Unregelmäßigkeiten, welche bei Auslegung der Wahllisten vorgefallen sind, die Ungültigkeitserklärung der Berliner Wahlen. Die Abtheilung beschloß, zunächst die Wahlen für gültig zu erklären, dann aber in Gemäßheit eines Antrages des Abg. Lieber die Ueberweisung des Protestes an den Reichsanwalt zur Untersuchung, beziehungsweise um Abhülfe der gerügten Uebelstände für die Zukunft.

Ueber die Arbeiterbewegung in England wird Folgendes geschrieben: Die Haltung der Pächter in den östlichen Grafschaften den theils strikenden, theils entlassenen Arbeitern gegenüber ist noch immer so feindlich und straff, wie früher. Seitens der Letzteren wurden Verhandlungen angeboten, wenn die Pächter von ihrem Vorfahre, künftig keinen zum Verein gehörigen Tagelöhner zu beschäftigen, absehen wollten. Alle derartigen Vorschläge wurden zurückgewiesen und die Folge davon ist, daß beide Parteien zum Aushalten entschlossen sind. Die Tagelöhner verhalten sich, wie die Pächter zum Theil selbst zugeben, in dem jähren Kampfe durchaus musterhaft. Ein Theil wandert heute nach Kanada aus. Andere werden in einigen Tagen nach Neu-Seeland aufbrechen. — In Staffordshire andererseits, wo 14,000 Kohlengrubenarbeiter und mehrere Hundert in den Hochofen beschäftigte Arbeiter feiern, ist Aussicht vorhanden, daß der Strike ein frühes Ende nehmen werde. Die Brothherren sollen, wie verlautet, zu Unterhandlungen bereit sein, und das ist es, was die Arbeiter vorerst wünschen. Nichtsdestoweniger rüsten sich die Arbeiter für einen langen Kampf. Kohlen sind in Folge der Arbeitseinstellung selbstverständlich theuer und von den Eisenwerkbesitzern werden hohe Preise geboten. Also trotz der musterhaftesten Haltung der Arbeiter, die nicht selten dem feindseligsten Troze und Uebermuth der Fabrikanten begegnet, trotz ihrer überaus billigen Forderungen werden sie brotlos gemacht. Und doch entblödet sich die Bourgeoispreffe aller Lande nicht, unaufhörlich von hohen und unverschämten Lohnforderungen der Arbeiter, sowie von tadelhaftem und unschicklichem Vorgehen zur Erreichung ihrer Ziele zu schreiben.

Auf die Moral der russischen Geistlichkeit wirft folgende Erzählung ein eigenthümliches Licht: In der Stadt W. wurde eines Tages ein gewisser T. vermißt, welcher vor etwa neun Jahren die leibliche Tochter eines ebendasselbst wohnhaften Priesters geheirathet hatte. Die Untersuchung erwies nicht nur, daß T. ermordet worden sei, sondern überführte auch den Mörder des Unglücklichen seines entsetzlichen Verbrechens. Die Frau des T. hatte vor ihrer Verheirathung in einem, nach den russischen Gesetzen der nahen Verwandtschaft wegen verbrecherischen Verhältnisse zu ihrem Onkel, dem Priester Sch., gestanden und bei ihrer Verheirathung von demselben sogar 1500 Rubel Mitgift erhalten. Nach der Verheirathung lebten die Ehegatten eine Zeit lang allein, da der Priester Sch. in einem Kloster beschäftigt war. Nach seiner Rückkehr indessen knüpfte der bereits einundachtzigjährige Greis das frühere Verhältniß zu seiner nunmehr verheiratheten Nichte wieder an und rief dadurch vielfaches Aergerniß zwischen den Eheleuten hervor. Da ihm dies in seinem Umgange mit dem licherlichen Weibe hinderlich war, beschloß er, sich um jeden Preis des lästigen Ehemannes zu entledigen, und begann zu diesem Zwecke, denselben mit Branntwein vollkommen zu betäuben. Als dann T. eines Tages ganz besonders stark berauscht war, versetzte ihm der würdige Priester mit einer hölzernen Keule mehrere Schläge auf den Kopf und brachte dann den Entseelten mit Hilfe seiner Nichte in ein benachbartes (vermuthlich leer stehendes Haus), wo er ihn entleidet liegen ließ. Erst nach 24 Stunden, nachdem die Schweine dem Todten bereits die Eingeweide herausgerissen hatten, erschien der Priester wieder, hieb dem Leichnam den Kopf, die Beine und einen Arm ab und verscharrte dann Alles mit dem Beistande der Frau unter dem Fußboden. Wie sich bei den Verhören ergab, war der würdige Greis und Priester schon früher nicht weniger als zweimal wegen Mordes in Untersuchung gewesen, ist aber nach wie vor Priester geblieben.

Zu der fürchterlichen Hungersnoth, die in Indien unter den arbeitenden Klassen herrscht, ist neuerdings noch die Pockenkrankheit hinzutreten. Aber auch damit ist des Elendes noch nicht genug. Von Tag zu Tage steigt der Wassermangel; meilenweit müssen

einige Arbeiter gehen, um ihren Durst zu löschen. Regen wäre unter solchen Umständen natürlich für die Saaten sehr erwünscht, aber auch fürchtet man, daß mit dem Regen die Krankheiten vermehren würden. Noch indessen ist das Leidenregister nicht beendigt. Unter dem Viehstich die Maul- und Klauenseuche. Wenn man denkt, daß unzählige Dörfer in Indien jetzt Vieh, das ihnen den Reis zuführen muß, angreifen, wird man auch diese Plage nicht gering und den Zusatz verstehen, daß unter den Fabeln eine Panil herrscht. „Ich ging gestern“, so der Schluß der Depesche in den „Times“, Leiche eines verhungerten Mannes vorbei, welche zwei Kinder im Sterben liegen. Noch Viele trotz der geleisteten Hilfe, sterben müssen.

Der in Chicago (Vereinigten Staaten) nennende „Vorbote“ schreibt über die traurigen nischen Arbeiterverhältnisse, wie folgt:

Der Friede zwischen den Arbeitern an der Midland und Oswego Eisenbahn und dem Directoren Compagnie war von kurzer Dauer. Derselbe kam bald nach zu Stande, daß die Arbeiter für ihren monatlichen Arbeitslohn, den ihnen die bankrotte Compagnie nicht bezahlen konnte, Schuldscheine ausgeben nahmen. Aber die Baaren- und Lebensmittelläden in den an der Eisenbahnlinie gelegenen Orten hatten schreitend, nur geringes Vertrauen in die „Scripts“ (die Zahlungsversprechen) der Ausbenter und weigerten sich als Zahlung für Lebensmittel anzunehmen. wurden die Arbeiter sammt ihren Familien dem Mangel ausgesetzt. — Indessen war die Bahn wieder möglich im Gang und hatte ihre regelmäßigen Baarzahlungen: Arbeiter einem Gläubiger der Eisenbahn vorzusetzen und ihren rechtmäßig verdienten Arbeitslohn, erwarbte derselbe: „Die Compagnie habe Geld und die Arbeiter sollen sich so gut wie möglich um Schuldscheine begeben.“ Es muß hier noch erwähnt werden, daß diese Schuldscheine sehr mangelhaft angefertigt waren, bei der Mehrzahl derselben fehlte jede Angabe, wann solche von der Compagnie eingelöst werden könnten. Es ist nicht zu verwundern, wenn gegenüber solch unglücklichen Umständen die auf's Aeußerste getriebenen Arbeiter, hier die Arbeiter, beschloßen, die Schulden, ihrerseits, zur Zahlung zu zwingen. Sie legten daher nieder, hielten die Eisenbahnschienen an und brachten die Arbeiter, wo sie dieselben festhalten beabsichtigte, die Compagnie ihnen die rückständigen Löhne ausbezahlen, gewöhnlichen Rechtsfällen schreitet der Staat, wenn Gerichte aufgefordert wird, zu Gunsten des „Gläubigers“ und zwingt den Schuldner zur Bezahlung desselben, aber lag die Sache anders, in dem Schuldner, einer bankrotten Eisenbahncompagnie, war die herrschende Ansicht, die Schuld zu verweigern; die Gläubiger Arbeiter, die Schuld ist ihnen rechtmäßig durch Arbeitslohn, das Eigentum, der Arbeitslohn! Im heutigen Verlaufe beschließen Gerichte und Polizei nur noch das entsprechende und zusammengefaßte sogenannte „Arbeitslohn“ (viel besser „Kauf“ oder „Brent“) der Kapitalisten; besser und sein Eigentum, der Arbeitslohn, sind und deshalb sandte auch Herr Bundeskommissar Schiller New-York der bedrängten Eisenbahncompagnie eine bewaffnete Schreibung mit einem Bludel Verhaftet befehligt die „aufrührerischen“ Arbeiter zu Hülfe. Dieselben hatten die Mädelstähler auf die Anklage, „zu Verbrechen zu haben“. — So wurde die bankrotte Compagnie zu zahlungsfähigen Schuldner befördert und wieder einmal Eigentum (?) der Ausbenter beschloß. — Ob die jemals zu dem Ihrigen kommen, was klammert Richter und Schergen der „bürgerlichen“ Ordnung.

Die letzte allgemeine Handelsreise beginnt jetzt in Australien auf den Arbeiterstand einzuwirken. Aus Adelaide wird telegraphirt, Folge einer Lohnabziehung 2000 Arbeiter Kupferbergwerken die Arbeit eingestellt haben hätten wir jetzt also auch in Australien die Arbeit eingestellt. Und trotz alledem wird dem wird noch laut über die hohen Arbeitslöhne Seitens der Presse unaufhörlich geklagt, werden täglich die sonderbarsten Berichte über die Ungerechtheit der Arbeiter dem zeitungsgläubigen Publikum aufgetischt.

* Wie die Pariser Blätter melden, haben Pariser Schriftstellergesellschaft in Folge des Zusammenstoßes mit den Ministerien des Unterrichts und des Inneren Spaltungen stattgefunden. Die konservativen Mitglieder, welche eine starke Minorität bilden, einen neuen Verein bilden, aus dem die Arbeiter und Kammerredner, kurz Alle, die der Gesellschaft einen irgendwie politischen Charakter geben wollen, streng ausgeschlossen bleiben sollen. — So denn also wirklich einige französische Schriftsteller den deutschen Literaten in Bezug auf hundische Wildheit nichts nachgeben zu wollen. Jedoch ein solches Vorgehen wird gewiß eine fürchterliche Strafe für sie in den dortigen literarischen Kreisen haben. Was in Deutschland von dem Literaten in Bezug auf Bestimmungswort geleistet wird bis jetzt in Frankreich noch unmöglich geworden wird hoffentlich auch vor der Hand wenigstens ungestraft vor sich gehen können.

* Ein neuer Beitrag für das Verderben der Unternehmungshaft wird aus Darmstadt gemeldet. Man hat vor Kurzem einen Postbeamten in Unternehmungshaft entlassen, in welcher er

Monate wegen angeblicher Unterschlagung zugebracht hatte, nachdem sich durch Wiederauffindung des vermeintlich unterschlagenen Geldbrieves im Hause des Beschuldigten die volle Unschuld des Verhafteten herausgestellt hatte. Eine Entschädigung wird dem Betroffenen ohne Zweifel nicht zu Theil werden.

Vereins-Theil.

Der Vicepräsident des Vereins, Winter, war bekanntlich der Verklämung und Beleidigung des Herrn Schulze-Dehligsch, der seine alte Mutter nicht besonders gut behandelt haben sollte, angeklagt. Der Strafantrag lautete auf ein halbes Jahr Gefängnis. Winter aber ist freigesprochen und Schulze-Dehligsch in die Kosten verurtheilt worden, weil der Anwalt gar nicht einmal beweisen konnte, dass Winter der Thäter sei.

An die Mitglieder Rheinlands und Westfalens! Sämmtliche Bevollmächtigte der Orte Rheinlands und Westfalens oder deren Stellvertreter werden hierdurch aufgefordert, Sonntag, den 26. d. Mts., gegen 11 Uhr, im Vereinslokal zu Darmen (Keller's Gasthof am Bahnhof), zu einer Konferenz zu erscheinen, um eine Vereinbarung sämmtlicher Mitglieder Rheinlands und Westfalens in Bezug der nächsten Generalversammlung herzustellen. Der Wichtigkeit der Sache wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

A. A.: F. C. Mann, Joh. Mühlhausen, 3. Kuhl. Die Mitglieder haben gegen Vorzeigung der Patrit.

die Bevollmächtigten in Rheinland und Westfalen.

Die diesjährige, am 26. Mai beginnende Generalversammlung des Allg. deutsch. Arb.-Vereins wird mit Fragen zu beschäftigen haben, welche für die Arbeiterbewegung in Deutschland von höchster Wichtigkeit sind. Ich ersuche deshalb die Bevollmächtigten beider Provinzen, Sonntag, den 26. April, Nachmittags 1 Uhr präzise, im Lokale des Herrn Gastwirth Müller am Bahnhof zu Darmen, einer Konferenz sich einzufinden, zu welcher überständlich auch Vereinsmitglieder Zutritt haben. Mit social-demokratischem Gruß
Dresden, 12. April 1874.
E. W. Tölke,
Vorstandsmitglied des Allg. deutsch. Arb.-Vereins.

Unser Partigenosse Beck ist nach zweitägiger Gast in Darmstadt auf Antrag des Staatsanwalts wieder entlassen worden. Die Polizei scheint demnach eine falsche Auffassung von der Strafbarkeit der in der Beck'schen Rede enthaltenen Behauptungen gehabt zu haben.

Der Partigenosse Behrenberg zu Altona ist wegen eines in der man „Hochverrath“ gefunden haben 6 Monaten Festung verurtheilt.

Berlin, 20. April. (Geburtstagsfeier Lassalle's.) Die hiesigen Partigenossen feierten am Sonntag den Geburtstag Lassalle's im großen Saale des Handwerkervereins ein Concert, Feste, Chor- und Bläserensemble. Das schöne Lokal war gedrängt besetzt, und herrschte während des Festes eine gemüthliche und heitere Stimmung. — Herr Reimer's war kurz und verständlich gehalten, die Begeisterung stimmten die Versammelten an deren Sinne in das Hoch auf den Stifter unseres Vereins ein. Partigenosse hatte des auf den 19. fallenden Geburtstages jehigen Bestreben erwähnt, und wurde auch ihm ein warmes Hoch gezollt; derselbe nahm daher Gelegenheit zu hinzuzufügen, daß er derzeitige Ovationen nur als Moment, und nicht als Person annehme, und dies schon zum Ausdruck habe bei anderen Anlässen, da hier und da die hiesigen Partigenossen Anstoß daran nehmen und Personenkultus bilden könnten. — Während des Festes liesen Telegramme von den Mitgliedern in Dresden und Göttingen ein.

Der hiesiger Ball, welcher sich bis spät in die Nacht zog, wurde für, welche jedenfalls ihr Theil dazu beigetragen, die Idee für unsere große Idee anzufachen und zu erheitern.

Hamburg, 15. April. (Volkerversammlung.) Hier wurde am 18. März stattgehabter Volkerversammlung zwei Resolutionen wegen der Militär-, Preis- und Wahlgesetzgebung einstimmig angenommen. Referat von E. Tölke.

Hamburg, 12. April. (Volkerversammlung.) Heute hatten wir eine gut besetzte Volkerversammlung, an welcher sich auch viele Mannheimer Partigenossen beteiligten. Auch die Herren Höhl und Eichenauer aus Mannheim beteiligten sich an der Debatte. Herr Dreesbach referirte die Tagesordnung: „Die indirekten Steuern und die Arbeiterklasse“ auszeichnet. Die Versammlung beschloß seine Worte mit einem wohlhallenden Bravo, worauf sich unter dem Gesang der Marschallse. Abends wurde noch ein Concert zur Geburtstagsfeier Lassalle's, welches von Mannheimer Partigenossen gut besucht wurde. Herr Dreesbach eine vortreffliche Feste zur Feier des Tages. Mit social-demokratischem Gruß
Der Bevollmächtigte und der Schriftführer.

Frankfurt a. M., 15. April. (Ein vergeblich erwarteter Bierkrawall.) Der am 13. d. M. wiederkehrende „Nachttag“, traurigen Angebens, zeigte uns die gesammte Militär- und Polizeigewalt, zu welcher auch die Nachtwächter zugezogen waren, auf dem Posten. Ob das viel verordnete Geräch: „es solle wieder losgehen!“ — etwas dazu beigetragen hat, wissen wir nicht. Ein Einschreiten zum Behufe der „Herstellung der Ordnung“, fand jedoch nicht statt; die Patronen der Soldaten blieben gefüllt und die Säbel der Polizisten rein von Blut.

Verbands-Theil.

An die Mitglieder des Allg. deutsch. Arb.-Unterf. Verbandes.

Die diesjährige Generalversammlung findet nach Ablauf der Generalversammlung des Allg. deutsch. Arb.-Vereins statt. Ich ersuche dieselbe auf den 3. Juni; der Ort und die genaue Zeit des Aufgangs werden noch bekannt gemacht.

Etwaige Anträge, welche auf der Verbands-Generalversammlung vorzulegen werden sollen, ersuche ich, baldigst an den derzeitigen I. Vicepräsidenten, Otto Kapell, Dresdenstr. 63, Berlin, S., einzufenden.

Für das Verbandspräsidium: Hasenclever.

Deutscher Zimmerer-Bund.

Obige Bekanntmachung diese zu gleicher Zeit für die Mitglieder des deutschen Zimmererbundes, da dieselben ebenfalls vollberechtigte Mitglieder des Verbandes sind.

Anträge, welche von Mitgliedern des Zimmererbundes für die Verbands-Generalversammlung gestellt werden, müssen von solchen Anträgen, die für die Generalversammlung des Bundes bestimmt sind, getrennt gehalten werden. Anträge zum Zimmerer-Bundes-Generalversammlung, die unmittelbar nach der Verbands-Generalversammlung folgt, sind an den derzeitigen Sekretär, Aug. Kapell, Dresdenstr. 63, Berlin, S., baldigst einzufenden.

Berlin, den 20. April 1874.

Das Präsidium des deutschen Zimmererbundes.

Unsere Mitglieder in Dirschau befinden sich seit dem 7. d. M. im Streik, indem ihnen von Seiten der Meister die Lohnerhöhung für einjährige Arbeitszeit von 1 Thlr. 5 Sgr. für zehnjährige dagegen von 1 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf. noch nicht bewilligt ist. — Wir ersuchen dringend, den Zugang abzuhalten. Unterstützungen sind zu senden an A. Kolbe, Am Schwanenmarkt 30, Dirschau.

In Freienwalde dauert der Arbeitsausfall immer noch fort, indem die Meister sich weigern, Gesellen in Arbeit zu nehmen, welche Mitglieder des Bundes sind. — Es handelt sich hier also um keine Lohnhöherungen, sondern um das Prinzip. Der Zugang ist fern zu halten. Unterstützungen sind zu senden an B. Thieleke, Renstädter Vorstadt 9, Freienwalde a. D.

Im Interesse der Sache ersuche ich Alle, die etwaige Unterstützungen nach diesen Daten senden, mit demselben per Korrespondenzkarte, mit Angabe der Summe, mitzutheilen.
Berlin, den 20. April 1874.
Aug. Kapell.

Hamburg, 19. April. (Zimmererbund.) Da in verschiedenen auswärtigen Zeitungen von Seiten des hiesigen Meisterbundes Zimmererleute gesucht werden, sehen wir uns veranlaßt, zu erklären, daß in Hamburg kein Mangel an Arbeitskräften ist. Es kann dieses nur den Zweck haben, die hiesigen Arbeitgeber zu warnen. — Ferner theilen wir mit, daß die Abrechnung über unsern Anschluß verhandelt worden ist. Sollte eine Mitgliedschaft, welche uns Unterstützung zukommen ließ, übersehen worden sein, so wollen sich die Betroffenen an F. Brügmann, Spitalerstraße 58, Hof, wenden.
S. A.: L. Pfeiffer.

Stuttgart, 19. April. (Zimmererstreik.) Der Zimmererstreik dauert unverändert fort und bitten wir, den Zugang streng fern zu halten. — Unterstützungen sind an das Comité der Stuttgarter Zimmerer beim Wirth Ruppert, Kirchstraße Nr. 1, zu senden.

Für das Comité: Hirsch. Neumünster, 19. April. (Zimmererstreik.) Hier ist ein Streik der Zimmerer ausgebrochen. Wir wurden nämlich am 15. März von den Meistern angefordert, eine Kommission von fünf Mann zu wählen. Diefem Wunsche kamen wir denn auch nach, um mit der von den Meistern gewählten Kommission zu vereinbaren. Dies geschah denn auch. Später jedoch, als wir die schriftliche Vereinbarung erhielten, war Vieles zu unserm Ungunsten geändert. Da wir über dies mit den Meistern Rücksprache nahmen, stellte sich keine Vereinbarung heraus, und wir haben daher die Arbeit niedergelegt. Wir bitten, Zugang fern zu halten und etwaige Unterstützungen an Johann Storzjohann, Blocherstr. 15, zu senden.
Johann Storzjohann.

Hamburg, 16. April. (An die Former Deutsch-lands.) Der Mangel an einer starken und großen Verbindung schilt noch bei uns Formen. Wohl sind einige Versuche gemacht worden, eine allgemeine Vereinigung sämmtlicher Formen anzustreben, jedoch ra sie nur vereinzelt dastanden, haben wir bis jetzt noch nichts erreicht. In jeder diejenigen unserer Kollegen, welche eine solche Vereinigung erzielten, wurden von den Fabrikanten auf's Straßenspazierer geworfen. Wir brauchen ja die Kollegen nur an das Vorgehen des Herrn Lohse in Hamburg (St. Pauli) zu erinnern. Geben wir bald durch ein thätigstes Vorgehen unsern Brüdern ein gutes Beispiel. Mit social-demokratischem Gruß
Der Präsident des Allgemeinen deutschen Formerbundes:
G. Stöckel.

Hamburg, 16. April. (Allg. deutsch. Formerbund.) Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Generalversammlung den 24. Mai bestimmen wird. Diefelbe wird entweder in Frankfurt a. M. oder Hannover tagen. Obriber werde ich die Mitglieder noch rechtzeitig im Partielorgan benachrichtigen. Die Bevollmächtigten werden hiezu angehalten, an ihren Orten geschlossene Mitgliederversammlungen einzuberufen mit der Tagesordnung: die Generalversammlung und dazu bezügliche Anträge. Etwaige Anträge zur Generalversammlung müssen spätestens bis zum 10. Mai beim Unterzeichneten eingekommen sein. Später einlaufende Anträge können nicht mehr circuliren, sondern nur der Generalversammlung vorgelegt werden.
Der Präsident: G. Stöckel.

Hamburg, 17. April. (Malergehilfenstreik.) Wir haben bisher 86 bewilligende Unterschriften, theilweise aus bedeutenden Malergeschäften zugesandt erhalten. Die Zahl der freilich Schülern beträgt gegenwärtig circa 40 Mann.

Wir ersuchen deshalb, den Zugang nach Köfien fern zu halten; doch mögen sich etwa hier eintreffende Fachgenossen nur an untenstehende Adresse wenden, wo sich der Vertreter und Arbeitsnachweis für Maler befindet. Diefelbst werden Unterstützungen für die Streikenden angenommen. Achtungsvoll
Das Strikcomité der Malergelassen:
S. J. Levin, Vorsitzender, Fische R. 30.
Güstrow in Mecklenburg, 19. April. (Strik.) Hier ist ein Streik der Maurer in Aussicht. Der Zugang wird gewahrt.
J. Müßelbitz, Bevollm.

* Die Festungshaft des Abgeordneten Liebknecht wegen des bekannten Leipziger Hochverrathprozesses ist am 17. April abgelassen. Der Abgeordnete Bebel wird seine Gast am 17. Mai verläßt haben.

Sprechsaal.

Düsseldorf, 16. April. Vor einigen Wochen wurde hier einem Rothfärbere Witwer mit 3 Kindern, seine in der Dülburgerstraße gelegene Wohnung gelündigt. Da der Unglückliche sogleich keine Wohnung erhielt, ließ er einfallen bei einem Nachbar ein beschleudertes Unterkommen. Aber auch von hier wurde er bald wieder an die Luft gesetzt. In seiner Verzweiflung nahm von der Unglückliche sich das Leben, indem er sich vor einigen Tagen erhängte. Seine drei Kinder stehen jetzt hilflos und allein da. Die heutige Gesellschaft hat allerdings für solches Elend kein Herz.

* (Zur Kohlenstatistik.) Am verfloffenen Mittwoch fragten mehrere Mannergesellen auf einem Neubau in der Hardenbergstraße in Charlottenburg nach Arbeit. Der Polier erklärte ihnen, daß sämmtliche Plätze besetzt seien, und forderte sie zum Verlassen der Baustelle auf. Da sie diesem Verlangen nicht Folge leisteten, so entstand ein heftiger Wortwechsel. Der Polier zog einen Revolver aus der Tasche und feuerte dreimal auf die Gesellen, wobei einer derselben am Oberschenkel verletzt wurde. Der Polier ist zur Polizei geführt worden.

Erklärungen. S. G. in Friedrichsstadt. Allerdings sind Sie, so viel wir wissen, verpflichtet, die Arrestkosten zu bezahlen. Der Vorsitzende des Mannervereins vom Gesundbrunnen, S. Gürtel, und Unterzeichneter fragen im Namen der Mitglieder, weshalb Hr. Wittstod Freitag, den 17. April, wie doch im „Neuen Social-Demokrat“ angezeigt, keinen Vortrag gehalten?
B. Buch, Schriftführer.

Für Berlin. Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein. Versammlungen. Dienstag, den 21. April, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Post, Ritterdorsstraße 46. Vortrag des Unterzeichneten. Mittwoch, den 22. April, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Pieper, Kreuzbergstraße 1. Vortrag des Herrn Bähle.

Geschlossene Mitgliederversammlung. Donnerstag, den 23. April, Sophienstr. 15. Tagesordn.: Fortleitung der Diskussion über die Anträge zur Generalversammlung. Verschiedenes und Freigesprochen. Neue Mitglieder können eintreten. Auch werden Abonnements auf den „Neuen Social-Demokrat“ entgegen genommen.
M. Schlesinger, Bevollm.

Für Berlin. Öffentliche Arbeiter-Versammlung. Dienstag, den 21. April, Abends 8½ Uhr, im großen Saale Sophienstraße 15. Tagesordnung: Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Hasenclever. Zu zahlreicher Betheiligung ladet ein
M. Schlesinger.

Für Berlin. Deutscher Zimmerer-Bund. Versammlungen. Dienstag, den 21. April, Abends 8½ Uhr, Lotzbringerstraße 12 (früher Wollandsstraße). Donnerstag, den 23. April, Abends 8½ Uhr, Köpcke'sche Straße 172. Tagesordn.: Die Arbeiterbewegung in Deutschland. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
A. Kapell. NB. Die Mittwochversammlungen fallen Lokalverhältnissen halber für jetzt wieder aus.

Für Berlin. Generalversammlung sämmtlicher Mitglieder der hiesigen Zimmerer-Gesellen-Kranken- und Sterbekasse. Sonntag, den 26. April, Vormittags 9 Uhr, im Saale des Herrn Duarg, Alexanderstraße 40. Tagesordn.: Berichterstattung des Vorstandes, betreffs Antwort des Magistrats auf die von der letzten Generalversammlung gestellten Anträge. Jahresabrechnung. Wahl des Kassabehalters. Verschiedenes. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen sämmtlicher Kassamitglieder. Nur gegen Vorzeigung des Quittungsbüchchens der Eintritt gestattet. Im Auftrage des Vorstandes:
Wilh. Ringmann.

Für Berlin. Allgemeiner Tischler- (Schreiner-) Verein. Geschlossene Mitglieder-Versammlung. Donnerstag, den 23. April, Ab. 8 Uhr, in Pappold's Lokal, Brinjenstr. 72. Tagesordn.: 1) Monatliche Abrechnung. 2) Anträge zur Generalversammlung. Innege Angelegenheiten.
A. Dersold. Uns. Freunde u. Partigen. W. Hoffmann u. Fr. Herz. Gratal. z. t. am 15. April geb. Sohr. Dortmund. G. L.

Für Berlin.
Allgemeiner Vötker- (Arbeiter-) Verein.
Geschlossene Mitgliederversammlung
Dienstag, den 21. April, Abends 8 Uhr,
im Hesse'schen Lokal, Landbergerstraße 15.
Tagesordn.: Kassenbericht. Statutenrevision. Be-
schluß ist der „Neue Social-Demokrat“ als Vereinsorgan ge-
wählt worden? Verschiedenes.
Der wichtigsten Tagesordnung halber ist es nötig, daß
alle Mitglieder erscheinen.
Auch müssen die Revisoren am Platze sein.
Der Bevollmächtigte.

Für Berlin.
Streikverein der Schneider.
Versammlung
Mittwoch, den 22. April, Abends 8 Uhr,
in dem Oratwies'schen Lokale Kommandantenstr. 77-79.
Tagesordn.: Vortrag des Herrn Diekmann. — Ver-
schiedenes.
Die Kommission.

Für Berlin.
Generalversammlung
der Cigarrenarbeiter u.
der Allgemeinen Kranken- u. Sterbefälle
Freitag, den 24. April, Abends 8½ Uhr,
im „Deutschen Kaiser“, Potzdorferstr. 12.
Tagesordn.: Bericht über den Jahresbericht. Verschiedenes.
A. Notes.

Für Hamburg.
Montag, den 27. April, in Lütze's Salon.
Auf allgemeines Verlangen!
Zum zweiten Male:
Großer rhetorischer Vortrag:
Franz von Sickingen.
Eine historische Tragödie in 5 Akten von Ferd. Lassalle.
Vorgetragen vom Rhetor Herrn Hermann Weber.
Karten sind vorher nur in Lütze's Salon, à 4 Schill.,
zu haben. Abendkasse 6 Schill.
Anfang 8 Uhr. Kassenschluß 7 Uhr.

Für Hamburg.
Alhambra-Theater,
Große Drehbahn Nr. 6.
Auf vielfachem Verlangen zum ersten Male:
Eine Wahlschlacht, oder: Parteiwuth.
Socials Bild in 4 Akten mit Gesang von Hermann
Weber, unter persönlicher Mitwirkung des Verfassers.
Zum Schluß:
Lassalle's Mahnruf,
oder: Ein Sonnenstrahl der Freiheit.
Karten sind vorher bei Herrn Lütze in Lütze's Salon
und im Theaterlokal zu haben.
Anfang 8 Uhr. Näheres die Tageszettel.
Die Direkt'on.

Für Hamburg.
Deutscher Zimmerer-Bund.
Geschlossene Mitgliederversammlung
Mittwoch, den 22. April, Abends 8½ Uhr,
im Englischen Lokal, Kirchenallee 41, St. Georg.
Tagesordn.: Anträge zur Generalversammlung des deut-
schen Zimmererbundes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Bevollmächtigte L. Pfeiffer.

Für Hamburg.
Öffentliche Versammlung
der Hamburg-Altonaer Bauarbeiter (Anschläger)
Donnerstag, den 23. April, Abends 8½ Uhr,
im Elshäuserlokal, Brunnenstr. 14, St. Georg.
Tagesordn.: 1) Die Organisation der Anschläger. —
2) Verschiedenes.
Der Vorstand.

Für Hamburg.
Öffentliche Versammlung
der Malergehulfen
Freitag, den 24. April, Abends 8 Uhr,
in Lütze's Salon, Boltenhalsweg 41.
Tagesordn.: Wie steht der Verein der Gehilfen gegen-
über dem der Schülern und wie unserer Stelle.
Ich ersuche die Gehilfen aus der Bauhand der Herren
Kiel und Redemann, bestimmt zu erscheinen.
Im Auftrage des Comité's: Levin.

Für Hamburg und Umgegend.
Große öffentliche Versammlung
der Bau- und Erdarbeiter.
Mittwoch, den 22. April, Abends 8½ Uhr,
im Salon zum Roland, 1. Jakobstraße 19.
Der Bezirks-Comité's: Levin.

Für Hamburg.
Außerordentliche
Generalversammlung
des Kranken- und Sterbe-Unterstützungs-
Vereins der Hamburger Schuhmacher
Donnerstag, den 23. April, Abends 8½ Uhr,
im Lokale des Herrn Häbner, St. Rosenstr. 37.
Tagesordn.: Der Vorstand's Antrag in der Angelegenheit
in Bezug einer künftigen Kranken- u. Sterbefälle.
NB. Die Schuhmacher-Verträge und das Arbeit-Nach-
weissungsbuch ist in demselben Lokal.

Für Hamburg.
Arbeiter-Frauen- und Mädchen-Verein.
Geschlossene Mitgliederversammlung
Donnerstag, den 23. April, Abends 8½ Uhr,
in Lütze's Salon, Boltenhalsweg 41.
Tagesordn.: Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand.
Unsere Parteigenossen Robert Köhler zu seinem am
23. April stattfindenden Geburtstag die herzlichsten Glück-
wünsche.
Hamburg. L.

Für Winterhude und Umgegend.
Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.
Geschlossene Mitgliederversammlung
Freitag, den 24. April, Ab. 8½ Uhr,
beim Gastwirth Brühns.
Tagesordn.: 1) Der Allg. deutsche Arb.-Verein und sein
Bestehen. — 2) Abrechnung und Vereinsangelegenheiten.
S. Richards.

Altona. Mittwoch, d. 22. April, Abends 8½ Uhr
im Ritter St. Georg, St. Rosenstr. 6,
Parteiversammlung.
Tagesordn.: Diskussion über den Leitartikel in Nr. 30
des Parteiprogramms: Kleinbürger und Lohnarbeiter.
NB. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß
diese Versammlung im Ritter St. Georg stattfindet.

Altona. Sonnabend, 25. April, Abends 7½ Uhr,
im Englischen Garten,
Volksgesammling.
Tagesordn.: Welche Revolution will die Social-Demo-
kratie? Die Beurteilung Behrensberg's. Ref. Hr. Meyer.
Versammlung 7½ Uhr. Die Parteigenossen müssen für
rechtzeitigen und zahlreichen Besuch sorgen.

Für Altona.
Generalversammlung
der Krankenkasse des Arb.-Unt.-Verbandes
Freitag, den 24. April, Abends 8½ Uhr,
in Heinsch's Salon, Schlesierplatz.
Tagesordn.: 1) Abrechnung. 2) Antrag mehrerer Mit-
glieder wegen Herrn Schöff. 3) Begehren mehrerer Mitglieder.
4) Antrag vom Vorstande wegen Aenderung des Statuts.
5) Antrag vom Vereinsarzt, Herrn Dr. Hansen. 6) Antrag
von dem Mitgliede Köhler. 7) Antrag von dem Mitgliede
Gundlach wegen Anhebung der Statistik. 8) Antrag von
dem Schreibeverein. 9) Antrag von den Formern der Deut-
schen Eisengießerei und den Schiffszimmerern von St. Pauli.
Der Vorstand.

Für Altona und Ottensen.
Allgem. deutscher Maurer- und Steinhaue-Verein.
Geschlossene Mitglieder-Versammlung
Freitag, den 24. April, Abends 8 Uhr,
im Saale der Maurerherberge.
Tagesordn.: Wünsche, resp. Anträge zur Generalversam-
lung. — Abrechnung für Monat März. — Revisorenwahl.
— Verschiedenes und Freizeitspiele.
Der Bevollmächtigte: Klischen.

Wandsbeck. Sonnabend, den 25. April,
Abends 7½ Uhr,
Volksgesammling
im Lokale des Herrn Lagemann.
Um gute Vorbereitung wird gebeten. Redens.
Der Bevollmächtigte: Klischen.

Für Winterhude und Umgegend.
Große Volksgesammling
Freitag, den 26. April,
im Lokale des Herrn Kump (Elböl).
S. Schuchardt.
Meine Adresse ist: S. Schuchardt bei Gastwirth D.
Kade. Uetersen, Großer Sand. D. O.

Für Pinneberg und Umgegend.
Den Parteigenossen Pinneberg und Umgegend, sowie denen
anderer Städte, die während des Sommers Pinneberg be-
suchen, empfehle ich meine
Gastwirthschaft und Regelbahn
hierdurch bestens.
S. Fall, Elshäuser.
Schneeburgerstraße, Pinneberg.

Für Kiel.
Donnerstag, den 23. April, Abends 8 Uhr,
im Englischen Garten des Herrn Will:
Abendunterhaltung und Ball
des Arbeiter-Sängerbundes.
Karten sind zu haben bei den Gastwirthlichen Herren Kram-
bach, Oesterl. Kuhweg; Neumann, Bierträgergang; Schend,
Rosenstraße.
Wir ersuchen alle Parteigenossen um zahlreiche Theil-
nahme.
Das Festcomité.

Für Hannover.
Arbeiter-Frauen- und Mädchenverein.
Geschlossene Mitgliederversammlung
Mittwoch, den 22. April, Abends 8 Uhr,
bei Frau Kellermann, Kreuzstr. 10.
Tagesordn.: 1) Vorlage der neuen Statuten. 2) Ab-
rechnung. 3) Wichtigste Angelegenheit.
Sämmtliche Mitglieder des Vereins werden dringend er-
sucht, zu erscheinen.

Für Barmen.
Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.
Öffentliche Versammlung
Sonntag, den 26. April, Abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn Müller am Bahnhof.
Nachher Kränzchen.
S. H.: Der Bevollmächtigte.

Für Delitzsch.
Volksgesammling
Sonntag, den 26. April, Nachm. 3 Uhr,
im Saale des Bürgergartens.
Tagesordn.: Vortrag des Herrn D. Dohne u. R. Sper-
ling.
von Abends 7 Uhr an
Arbeiterfest,
bestehend in
Concert, Festrede, Vorträgen und Ball.
Hierzu werden auch fremde Parteigenossen ergeblich ein-
geladen.
Das Comité.
1 Schloßstraße ist zu vermieten, gleich oder zum 1. Mai.
Brangellstraße 41, Hof, 1 Treppe
bei Nr. 1.

Für Frankfurt a. O.
Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.
Sonntag, den 26. April, im Volksgarten,
Stiftungsfest und Fahnenweihe
verbunden mit
Concert, Gesang und Ball.
Hierzu werden Parteilosen von außerhalb eingeladen.
Das Comité. E. Langert.

Für Dornigheim.
Arbeiter-Stiftungsfest,
bestehend in
Festrede, Gesang und deklamatorischen Vorträgen
Sonntag, den 26. April, im Gasthaus zur Mainau
Abends 7 Uhr Concert. Nachher Tanz.
Entrée 6 Kreuzer. Das Comité.

An alle Töpfer Deutschlands, einschließlich
Oesterreichs und der Schweiz.
Die erste außerordentliche
Generalversammlung

findet am
6., 7. und 8. Juni
statt. — Wir ersuchen alle Mitgliedschaften dringend,
Belegkarten dazu senden zu wollen.
Alle Anträge sind drei Wochen vorher einzufenden.
Gleichzeitig ersuchen wir alle Töpfer Deutschlands
Generalversammlung zu beschließen, um ein einziges Ganz-
bild zu bilden.
Der Vorstand:
L. Schmeißer, Rosenweg

Den Parteigenossen empfehlen wir unser neu eröff-
Herren-Garderobe-Magazin.
Gebrüder Goris,
24 Potzdorferstraße 24.
Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins
Lager von Arbeitsanzügen, gr. Ausw. von Tuch u. Dackel-
Weste nach Maß werden in kürzester Zeit angefer-
tigt.
Mit heutigem Tage habe ich das seither
Herrn Hartmann in Linden, Eisenstraße 4,
triebene

Holz-, Torf-, Steinkohlen- und Sand-
Geschäft
übernommen und werde dasselbe, verbunden mit
Kauf von Flaschenbier, Säringen u., weiter füh-
ren.
Auch empfehle ich mich den geehrten Partei-
genossen zur Anfertigung aller Arten schriftlicher
Arbeiten.
Ich bitte daher um geneigten Zuspruch.
Hannover, 15. April 1874.
Arnold Kiefert,
Mitglied des Allg. deutsch. Arb.-Vereins

Rohtabak-Verkauf.
Unterzeichnete empfehle ich Ihre stets gut assortirten
sämmtlicher Sorten roher Blätter Tabake in Ballen, wie
ausgewogen zu soliden Preisen.
Gebirg u. Krause, (Wollsch.) Potzdorferstr. 14.
Goldene und silberne Aeren, Cylindern, Perlen-
mützen, mit und ohne Kasse, Pariser Strohuhren, Pa-
laten, Schwarzwalder Banduhren in verschiedenen Prei-
sen, silberne, Talmi-, Hals- und Brustketten, goldene
Talmischlüssel, Medallions, Siegel- und Kranzringe, Ge-
lbes, Broches und Ohrringe, empfehle ich bestens.
Banduhren mit dem Bildnisse Kaiser's werden
Ehrentafeln, aber nur an Mitglieder des Allg. deut-
schen Arbeiter-Vereins, verabfolgt. Reparaturen gewissenhaft.
Beschreibe Lassalle's empfehle ich Denkmäler à Duz. 1
6 Sgr. und à Stück 4 Sgr.
L. Pfeiffer, Uhrmacher, Berlin, Gellner Weg
Mitglied des Allg. deutschen Arb.-Vereins.

Für Hannover.
Meine Adresse ist jetzt: Klein-Bahrenwald 51;
des Kaiser's: Korfelderstraße 27.
S. Diehr, Bevollm. d. deutsh. Arbeitervereins
Bei meiner Abreise nach Frankfurt a. M. sage ich
meinen Freunden ein herzliches Lebewohl.
Dankbar, im April. Joseph Runt, Lötter

Dem Arb.-Frauen- und Mädchenverein
Brandenburg sage ich für die liebevolle Ent-
nahme, sowie der Familie Reichhaus für
freundliche Aufnahme meinen herzlichsten Dank.
Franz Beck, Berlin, Gerichtstr. 7.
Allen Verwandten und Bekannten zum Nachsatz, daß
Ehrl. Carl Brandt am 20. April Morgens 1 Uhr
starb. Brandt, Adressen:
Boddradt's. Derg'schen Weg, n. 4 Nr., h. Kuh ist ein-
a. 3 S. als Schlafst. ab. a. 1. St. n. 2. ein. Leate 1.
2 Schlafstellen hab zum 1. Mai zu vermieten.
Brangellstr. 5, Post, 1. Hof, bei Nr. 1.
1 w. Etage vorn Marienplatz 7, 4 Et., 1
Schlafstelle für 2 Herren zu vermieten
beim Saiten R.

Eine Schlafstelle ist zu vermieten
Hilfsstraße 19, Hof links 2. Hof bei Schenck
zum 1. Mai ist eine Schlafstelle mit separatem
Gollnitzer 39. Hof 2. Hof bei Schenck, zu vermieten
Schloßstraße 1. Parteigenossen herzlich aber zum 1.
zu vermieten Reichbergerstr. 3, Hof 2. Hof L.

Ein Haus von E. Spring Nachfolger (Wolff's Verein) in
Verantwortlich für die Redaktion: E. Becker in
Berlin von B. Gellner in Berlin.
Hierzu eine Beilage

Reichstagsverhandlung

über § 8 des Militärgefes-Entwurfs.

(Schluß aus dem heutigen Hauptblatt.)

Abgeordneter Dr. Schwarze: (Erst bekräftigt worden!) Solche Thatsachen haben wir in Menge. Fragen wir uns daher, sollen wir uns bloß dabei begnügen lassen, daß ein solcher Offizier bestraft wird? Der Schaden, der dort angerichtet wird, gegenüber dem Vorgesetzten, gegenüber der Freiheit, gegenüber den Volkerechten, ja auch an Leib und Leben der Soldaten, ist so hart, so schlimm, daß man ihn nicht durch eine nachträgliche geringe Strafe ändern kann; sondern wir müssen eine humane Disziplin, wir müssen vor allen Dingen mehr Verantwortlichkeit haben, für Leben, der Soldaten kommandiert. Jetzt heißt es für den Soldaten, er muß sich dem Kommando fügen, er muß unbedingt gehorchen, er ist nicht verantwortlich, auch wenn er ein Verbrechen begeht. Daran denkt man nicht, daß er seinem Gewissen gegenüber verantwortlich ist! Somit ist es vor allen Dingen nöthig, daß die Gesetzgebung handelt. Wenn nicht die Staatsmacht, wenn nicht die Verwaltung als solche besser, kräftiger als bisher eingreift in das Disziplinarwesen, dann muß die Gesetzgebung es thun; und dazu wird es jedenfalls das Beste sein, wenn der Antrag durchgeht, den wir gestellt haben.

Ich komme jetzt gerade zu einem Ereigniß, wo es sich um das Leben des Soldaten gehandelt hat, um ein Ereigniß, das auch in der bayerischen Kammer bereits verhandelt worden ist. Es ist dies der Fall des Soldaten Plattner. Der stand in der Garulson Kompanie in Bayern und ist dort an den unerbittlichsten Mißhandlungen im vorigen Sommer gestorben. Das Martyrium dieses Soldaten kam daher, daß er an einem Schenkel leiden litt, was sich auch späterhin bei der Sektion als thätlich vorhanden herausgestellt hat. Man hat ihn mit Dunkelarrest bei Wasser und Brod, mit Säbel- und Peitschenhieben, mit Knüttelschlägen und Fußtritten, mit Unterdrücken bei der Pferdebeschwemmung behandelt, ja man ist so weit gegangen, daß man den Mann mitten im Winter in eine ungeheizte Stube gesperrt und fortwährend gezerrt hat, in kaltes Wasser einzutauchen; dann als er einmala vom Pferde stürzte, weil er zu ermattet war, da wurde das Kommando gegeben, daß die Schwadron über ihn wegrette. Man meinte, er sei ein Simulant. Schließlich ist der Mann auf diese Weise zu Tode gemartert worden. Ein Wachtmeister und ein Korporal haben ihn zuletzt noch mit Säbel- und mit Peitschenhieben traktirt, sie haben ihn gedrosselt, und meine Herren, damit Sie sehen, daß ich ganz genau vorgehe, werde ich Ihnen hier Zungen vorführen. Der erste Zeuge giebt an: daß er den Soldaten Plattner dreimal hat vom Pferde stützen sehen, daß er gebittet hat, wie er mit dem Namen „Sauerl, Sauerl, Sauerl“ titulirt worden ist; er hat gehört und gesehen, wie der Premierlieutenant Härtelmeyer die Soldaten kommandirt, aber den vom Pferde gestürzten Plattner hinüberzureißen, und ein Kommando verlangt, ja bekanntlich unbedingten Gehorsam. Sie mußten über Ihren Kameraden hinstehen. Er sah und hörte ferner, wie Härtelmeyer zwei Mann kommandirte, daß sie den Plattner in die Wüste nehmen und mit Händeln und rechts auf ihn einhauen sollten, was auch wirklich am Morgen seines Todestages noch ausgeführt worden ist. Der zweite Zeuge ferner an, daß Plattner öfter im leidenden Zustande in seine Wohnung kam und sich beklagte, aber daß diese Behandlung so fortdauerte bis zu seinem Tode. Dieser Zeuge ist der wichtigste; wer sich von Ihnen dafür interessiert, der kann alles Uebrigste bei mir nach der Sitzung lesen; (Stimmen: Nein!) oder wenn Sie es wünschen, werde ich es Ihnen hier noch vorführen. (Stimmen: Nein! nein!) Ja, ich werde es Ihnen hier noch vorführen! Also (Nein): Zwei weitere Zungen sagen gleichzeitig aus, daß sie ungefähr vierzehn Tage vor dem Tode des Plattner denselben beim Pferdebeschwemmen dreimal in den sogenannten Schloßweiden haben fallen sehen. (Stimmen: Das Leben ist nicht zulässig!)

Vizepräsident Fürst von Hohenlohe-Schillingensfürst: Der Redner ist nach der Geschäftsordnung berechtigt, vorzulesen; es giebt keine Bestimmung in der Geschäftsordnung, welche ihn daran verhindert.

Abgeordneter Paffelmann: Meine Herren, Sie werden mir doch zugeben, daß, wo es sich um Zeugnisaussagen handelt, die auch wohl in der bayerischen Kammer vorgelesen worden sind, ich in meinem vollen Rechte bin, wenn ich Ihnen dieselbe hier auch vorlese. Denn: w. in ich aus dem Gedächtniß spreche, könnte es mir passieren, daß ich ein falsches Wort gebrauche, und dann würde man sich darauf berufen, ich hätte falsche Thatsachen vorgebracht. Also: Statt ihn zu helfen, mußten die Soldaten auf Befehl der Unteroffiziere ihn immer wieder unterdrücken, wobei sie meinten, „daß sie diesen Hund es nicht schade sei, wenn er kreple“. Der nächste Zeuge sah ungefähr 14 Tage vor dem Tode des Plattner, wie derselbe im sogenannten Schloßweiden beim Pferdebeschwemmen sein Pferd sähen mußte, und zwar an den tiefsten Stellen, während die übrige Mannschaft ritt. Als er mitten im Wasser war, kam seine gewöhnliche Ohnmacht, die man öfter an ihm bemerken konnte, und er fiel in's Wasser. Nachdem ihn ein paar Soldaten aus dem Wasser gezogen, wurde kommandirt: „Stoßt ihn wieder in's Wasser, diesen Hund, wenn er auch hin ist!“ Dieses Kommando hörte Zeuge von dem anwesenden Premierlieutenant Härtelmeyer zuerst und dann von den anwesenden Unteroffizieren. Eine fernere Zeugin sah neben anderen Mißhandlungen, wie Plattner einmal in Folge seines Wehrleidens an das Pferd hinstieß, und in den Hügeln hängen blieb. Die Stallwächter wollten ihn helfen, aber Korporal Müller schalt dieselben und fragte: „w. in sie diesen Hund nicht haben hängen lassen, daß ihn der Teufel geholt hätte“. — Dann hat der Abgeordnete Perzer in der bayerischen Kammer vorgebracht, daß nach ärztlichem Zeugniß feststeht, daß der Mann an dieser Behandlung gestorben sei. Und was ist geschehen? Als der Abgeordnete am 19. November seine Interpellation dort stellte, da wurde Seitens des künftigen Regierministers die Frage dahin beantwortet, daß man in diesem Falle durchaus nicht strafrechtlich verfolgend gegen diejenigen einschreiten könne, welche mißhandelt hätten;

sie hätten gewissermaßen in gutem Glauben gehandelt und den Mann für einen Simulanten gehalten.

Mir ist selbst persönlich von alten gebienten Unteroffizieren berichtet, daß zu ihrer Zeit es vorgekommen sei, daß man Simulanten mit glühendem Eisen gebrannt habe. Natürlich hand Alles solches gewiß nicht im Reglement. Nach dem Reglement ist Tortur der Soldaten gewiß nicht gerechtfertigt. Aber die Macht geht über das Recht. Wenn es sich bei der jetzigen Militärdisziplin um eine Hierarchie handelt, muß auf die bekannte Weise eine Beschwerde ihren Weg gehen. Wenn sich der Soldat über den Unteroffizier beschwerten will, so muß er nachsichsehen gehen zunächst zu dem Unteroffizier selbst, dann zur nächst höheren Charge, u. s. v. von einer Charge zur anderen. Und daher kommt es, daß, wie in jenem Falle, wo den Leuten die Rasenspitzen verbrannt wurden, Niemand sich zu beschweren wagt, weil Alle wissen, daß der Soldat, welcher sich beschwert, nur zu leicht ein Gedächtnis wird, daß er gefoltert und gemortet wird in jeder anderen Weise, und daß er deshalb lieber die augenblicklichen Qualen erduldet, als daß er es über sich nimmt, in Zukunft in neuer Weise skandalirt zu werden. Das ist eine so bekannte Thatsache, daß gewissermaßen jeder Soldat weiß, daß die Beschwerde im gegenwärtigen Disziplinarwesen auf dem Papiere steht, und daß er nur in den allerersten Fällen, z. B. wenn er bald von der Fahne entlassen wird, im Stande ist, sein Recht wirksam zu verfolgen, sonst aber noch schlimmer fähig, wie bisher.

Somit, meine Herren, ist amtlich konstatirt, daß die Disziplin, wie sie gegenwärtig herrscht, noch alle die alten Rohheiten früherer Jahrhunderte in sich faßt. Früher meinte man, mit dem Stocke und mit der Latenstrafe könne allein die Disziplin aufrecht erhalten werden; jetzt meint man, allein dadurch könne sie aufrecht erhalten werden, daß die Soldaten sich blindlings unterwerfen müssen, sicut cadaver, gleichsam, als seien sie ein bloßer Leichnam. Aber wir haben wahrlich doch Beweise genug, daß solche Rechtslosigkeit des Soldaten das Heer selbst nicht einmal stärkt, geschweige denn, daß sie im Interesse des ganzen Volkes, der Volkstheiligkeit und des Prinzips ist, welches das Gesetz als den Herrn im Staate anerkennt, nicht aber den Säbel. Denn der Säbel ist wohl der Säbel, aber der Säbel ist nicht das Recht.

Meine Herren, die Disziplin, welche nach den heldigen Feiern des 11. nach Koffbach, in der preussischen Armee existirte, war um ein Bedeutendes schärfer als die jetzige Disziplin — ganz gewiß! Und deshalb glaubten damals auch die Heerführer, sie könnten mit dieser Disziplin ankommen. Die Folgen waren die großen Täuschungen: selbst der wild zusammengegriffene Müll konnte bei Balaam nicht Herr werden; und bei Jena und Auerstedt brach diese Disziplin zusammen. Im Jahre 1813 und 1814, da ist es nicht die Disziplin des verführten Soldaten gewesen, die gestützt hat über Napoleons Heer, nein, da ist es die Begeisterung der Vaterlandskrieger gewesen, da ist es ein Volkswunder gewesen. Ebenso wie einst die fest disciplinirte preussische Armee antwortete gegenüber den Scharen der Franzosen, welche zwar weniger Disziplin besaßen, weniger todte Disziplin, aber um so mehr Begeisterung und lebendige Disziplin; gerade ebenso ist auch späterhin die Armee Napoleons unterlegen gegenüber den Kämpfern, gegenüber den Leuten, welche mit kurzer Dienzeit, aber zu gleicher Zeit mit Begeisterung versehen waren; sie haben die Schlacht bei Großbeeren geschlagen; aber die feste Disziplinirte, nicht begeisterte Armee hat die Schlachten bei Jena und Auerstedt verloren.

Nun zeigt dieses klar, daß solches Disziplinarwesen auch noch nicht einmal nach außen hin die Armee besonders fest macht, um die Grenzen des Vaterlandes zu verteidigen. Aber im Innern steht es noch schlimmer; da heißt es: eine Armee, die lediglich von der Disziplin von oben beinflusst ist, die nicht von der Gesetzgebung abhängig ist, die ist eine Waffe in der Hand eines Jeden, der einen Staatsreich machen will. Die Staatsrechte, welche die Volksbewegung niederdrücken und die ersten deutschen Parlamente aus einander jagten, diese Staatsrechte, welche in Frankreich es bewirkt haben, daß die Republik schon zweimal gestürzt worden ist, diese Staatsrechte, die im jetzigen Augenblick wieder dort drohen, nachdem man das Volk von Paris niedergeschmettert hat, diese Staatsrechte sind nur dann durchführbar, wenn die Disziplin der Soldaten zur blinden Maschine macht, aber nicht dann, wenn bloß die Begeisterung des Soldaten ihn an die Fahne fesselt.

Der Soldat muß wissen, daß der höchste Herr, der über ihm steht, das Gesetz ist; der Soldat muß deshalb vor Allen wissen, daß der Wille des Volkes nicht gebrochen werden darf, daß nicht ein Theil des Volkes dazu bestimmt ist, den anderen Theil des Volkes in Ketten und in Sklaverei zu halten (oh! oh!) mit einem Worte, der Soldat soll der Bürger in Waffen sein, der das Vaterland vertheidigt, nicht aber der Volkspolizist, der darüber wacht, daß zur ja keine Regierung von Freiheit innerhalb des Vaterlandes astande. Nicht wir, meine Herren, sind es, die an den Vorgesetzten appelliren, von ganz anderer Seite ist auf die Armee verwiesen worden, damit sie als disciplinirte Schaar sich gegen das Volk wende. Man hat hier gesprochen, daß gegen den inneren Feind die Armee da sein soll; der Herr Abgeordnete von Wünnigerode hat beispielsweise auch einmal von Granaten- und Flintensalven gesprochen, die eventuell auf die Arbeiter an den Straßenecken von Berlin abgefertigt werden sollten. (Große Lärme. Ruf: Zur Sache!) — Ja, meine Herren, das geriet zu Sache, denn das kann man nur mit einer disciplinirten Armee nach dem jetzigen System der Disziplin, das kann man nur ausführen, nur dann kann man blaue Bohnen auf die Brust des Arbeiters entsenden, wenn die Armee nicht bedenkt, daß dort der Mann des Volkes steht, sondern wenn sie blind dem Kommando: „Schlagt an! Gebt Feuer!“ folgt. Wenn die Armee nicht bedenkt, daß dort im Volke der Hunger herrscht, sondern wenn sie einfach nach dem Kommando: „Schlagt an! Gebt Feuer!“ dem hungernden Volke blaue Bohnen giebt, nur dann kann ein solcher Bürgerkrieg heraufbeschworen werden, und wir

sind es, die zuerst dagegen geredet haben in diesem Hause. Vor Allen möge man also bedenken, daß, wenn wir das jetzige Wesen der Disziplin belassen, wir die Soldaten zur Maschine machen, mit welcher man den Arbeiter durch jeden Arbeiter, der die Uniform angezogen hat, pressen kann bis zu dem Grade, daß die Waffen auch gegen das Volk gewandt werden. Wenn die Disziplin aber das ist, dann sieht es sehr traurig um Deutschland!

Endlich möge auch selbst jene, die einen solchen Zustand vergöttern, vor allen Dingen nicht glauben, daß eine solche wohlgedrillte Maschine unter allen Umständen Stillschalt hält; sie kann auch mitunter versagen. Man darf nicht schamlos, und wenn den Soldaten allzu oft die Nasen gebrannt werden, wenn sie allzu oft gepeitscht werden, da läuft ihnen auch einmal die Galle über die Leber, und es könnte in der Armee heißen: „es ist genug“. Wir haben solche Fälle aus anderen Ländern gehabt, Fälle auch in der früheren Zeit, wo der Soldat den Flintensalven noch leidet und mit dem Volke fraternisirte, wo er, wenn „Heuer!“ kommandirt wurde, nicht auf seinen Bruder schöß, sondern den Offizier vom Pferde herabschoß. Das haben wir alles schon gesehen. Deshalb spanne man den Bogen nicht allzu straff.

Wenn wir die Disziplin wollen, so wollen wir die Disziplin der Freiheit, aber wir wollen nicht die Disziplin der Tyrannei, und deshalb soll die Disziplin Sache der Gesetzgebung sein. (Große Lärme.)

Vizepräsident Fürst von Hohenlohe-Schillingensfürst: Bei der Lärme, welche im Anfang der Rede des Herrn Abgeordneten Paffelmann im Hause herrschte, ist mir ein Vorfall nicht ganz verständlich gewesen; ich habe mir nun den stenographischen Bericht geben lassen und denselben geprüft. Der Redner hat danach eines Vorfalls Erwähnung gethan, welcher in Danzig stattgefunden haben soll und die Behandlung der Soldaten durch ihre Offiziere zum Gegenstande hatte. Er hat dann aber fortgesprochen: „Sie finden das lächerlich, meine Herren! Das freut mich, daß Sie über diesen Punkt hier lachen; es freut mich, daß Sie das thun; dadurch wird zur Genüge bewiesen, was Sie von den Soldaten denken und wie Sie wünschen, daß der gemeine Soldat behandelt wird.“ Der Herr Abgeordnete war zu einer solchen Supposition in keiner Weise berechtigt; er hat dadurch die Vermuthung insulirt, und ich muß in Herrn Abgeordneten Paffelmann deswegen zur Demuth. (Beifall.) Der Herr Bevollmächtigte zum Bundesrath, Generalmajor von Voigts-Rheht, hat das Wort.

Bevollmächtigter zum Bundesrath für das Königreich Preußen, Generalmajor von Voigts-Rheht: Meine Herren, es liegt keine Veranlassung vor, vom Bundesrathstisch auf die Ausführungen des Herrn Vorredners näher einzugehen; man ist überzeugt, daß das Land, für welches der Herr Abgeordnete gesprochen zu haben erklärt hat, sie nicht zu widerlegen weiß u. s. w.

Vizepräsident Fürst von Hohenlohe-Schillingensfürst: Der Herr Abgeordnete Dr. Laaker hat das Wort.

Abgeordneter Dr. Laaker: Meine Herren, nicht um die Deklamationen des früheren Redners etwa zu widerlegen, rechne ich das Wort; Alle, die die Rede des Herrn Abgeordneten v. r. s. l. haben, wissen, daß in einer Versammlung, wie diese ist, es nicht überflüssige Worte machen, wenn man das widerlegen wollte, was der Herr zusammenstellt, um eine möglichst aufreizende Rede zu Stande zu bringen. Aber da die Reden der Abgeordneten in diesem Hause unter dem Schutze des Privilegiums stehen, daß sie nach außen mitgetheilt werden dürfen, ohne daß der Inhalt zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werden kann, und da ungewissheit die eben versammelte Rede vielfach unter diesem Schutze zum Abdruck und zur Verbreitung gelangen und dadurch ein lächerliches Irthum im Volke verbreitet wird, so gestatten Sie mir, in einem der zahlreichen Fälle, in denen völlig entsetzt der geistliche Zustand von einem solchen Abgeordneten gewissermaßen vor dem ganzen Lande vorgetragen wird, eine ruhige sachliche Widerlegung zu geben. Ich werde hierzu bewegen, weil dem Strafgesetzbuch gegenüber die Veröffentlichung nur geschieht in unter wahrheitsgetreuerem Widergebende gesammten Verhandlung, und damit das Schweigen nach außen nicht den Eindruck mache, als könne gegen die Anschauungen des Redners nichts erwidert werden, und damit Reden, die von Entstellungen wimmeln, nicht allein zum Abdruck gelangen und im Volke verbreitet werden. Dies ist allein der Grund, weshalb ich die vorangegebene Rede einer Widerlegung würdige. Nun frage ich: was hat der Antrag der Abgeordneten Paffelmann, Paffelmann und Reimer mit dieser ganz-n Rede zu thun? Nicht das Allerwunders! (Sehr wahr!) Der Antrag giebt nur den anderen Anhalt dafür, eine solche Rede zu halten; ich werde dies bald nachweisen. Und wenn in Zukunft das Haus sich danach einrichtet, diese Herren nicht immer zum Wort verhalten zu müssen, wenn sie Anträge einbringen, so werden sie sich wahrlich nicht beschweren können, daß man ihnen die Gelegenheit entzieht, ihre Anträge zu begründen, weil wir wiederholt erlebt haben, daß ihre Reden mit ihren Anträgen nichts zu thun haben, (sehr wahr!) sondern im Gegentheil, daß sie oft nur Dinge entstellen, für welche wir in anderer und geschicklicher Form die vollste Sympathie und ihnen die vollste Aufmerksamkeit zuwenden. Alles, was hier angeführt worden ist, — ich untersehe die Wahrheit der Thatsachen noch nicht, sondern nur die vorgetragene werden sind, stellen sie sich als alte der Rohheit dar. Bei einer sehr großen Körpergröße, wie eine Armee von vielen 100,000 Mann, kann es nicht ausbleiben, daß einzelne Personen, zum Theil solche, deren krankhafter Geisteszustand nicht rechtzeitig erkannt wird, zum Theil solche, welche von Natur roh und ungebildet sind, Anschuldigungen aussprechen. Um nicht zu weit zu gehen — Sie Alle wissen, daß auch die jetzige Partei, in deren Namen der frühere Redner gesprochen hat, so oft durch Rohheiten des brutalsten und frechen Art beispielsweise in öffentlichen Versammlungen sich unvorsichtlich auszeichnet. (Sehr richtig!) Es wird mir nicht einfallen, den Herrn Abgeordneten Paffelmann dafür verantwortlich zu machen, so lange ich nicht einen Beweis dafür erhalte, daß er selbst derartige alte Billige. Ich mißbillige die Art der Brutalität hier wie dort und wünsche sie in beiden Acten unterdrückt. Für eine Anklage gegen

den bestehenden Rechtszustand wäre doch zu beweisen gewesen: Sind jene Akte der Rohheit gar nicht strafbar nach dem Gesetze, oder sind sie unverfolgt geblieben, oder würde sich der Sachbestand ändern, wenn der Antrag Haffelmann-Pasenclevers-Reimer angenommen würde? Diese drei Fragen wären sachlich hier zu erörtern, und in einer rein sachlichen Erörterung ist keine derselben zu Gange des gestellten Antrages oder im Sinne des früheren Redners zu beantworten. Jeder, der die Disziplinarordnung kennt, weiß sehr wohl, daß die vom Kaiser erlassene Disziplinarordnung nicht entfernt die Handhabe giebt, daß dergleichen Rohheiten mit dem Vorwand einer Befugnis gedeckt werden können, und es ist in dieser Beziehung völlig gleichgültig, ob die Disziplinarvorschriften durch ein Gesetz oder durch eine kaiserliche Verordnung geregelt werden; in beiden Fällen sind Akte der bezeichneten Art keine Handlungen, die gedeckt werden durch die Vorschriften der Verordnung oder des Gesetzes. Nun wende ich mich zu der anderen Frage: Sind solche Akte straflos vor dem Gesetz? Meine Herren, wir haben vor zwei Jahren in dem siebenten Abschnitt des Militärstrafgesetzbuches unter loyaler Mitwirkung der Regierung jeden Mißbrauch der Amtsgewalt eines militärischen Vorgesetzten sehr schwer strafbar gemacht. Fälle, wie die vorgetragenen, werden, selbst wenn kein dauernder Nachtheil mit der Mißhandlung verbunden ist, mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft; wenn sie eine schwere Körperverletzung oder gar den Tod zur Folge haben, so sind sie mit sehr schweren Zuchthausstrafen bedroht; Offiziere und Vorgesetzte, welche dergleichen Handlungen sich zu Schulden kommen lassen, unterliegen dieser Strafanordnung. Nun ist weiter die Frage: Haben wir uns nicht jede erhebliche Mühe gegeben, um zugleich derartige strafbare Handlungen zur Kenntniss der vorgesetzten Behörde bringen zu lassen? Auch dies haben wir im Militärstrafgesetzbuch gethan, soweit Gesetze dies überhaupt vorsehen. Wir haben nach sehr heftigen Kämpfen einen Paragraphen in das Strafgesetz aufgenommen, welcher mit Gefängnis bis zu fünf Jahren, Dienstentlassung und Degradation bedroht jeden Vorgesetzten, der irgend etwas thut, um das Befehlsrecht seiner Untergebenen zu verkleinern. Also auch diese Vorsicht ist zum Schutz des Besonderen angewendet; wir sind in keiner Weise darin schuldig gewesen, daß wir nicht, gerade so wie wir Brutalitäten der Bürgerlichen strafbar machen, ebenso Brutalitäten der Vorgesetzten im Militärdienst strafbar gemacht hätten. Also auch die zweite Erwägung giebt zu gerechten Klagen keinen Anlaß. Endlich kommt die Frage: Sind jene Rohheiten unverfolgt geblieben? Hat der Abgeordnete, der aus Zeitungen so viele aufregende Handlungen mitgetheilt hat in einer Rede, die ganz dazu geeignet ist, den Leuten das Blut in den Kopf zu treiben, die Behauptung auch nur zu wagen vermocht, daß eine strafrechtliche Verfolgung nicht stattgefunden hat? Das hat er nicht vermocht, und in dem einen Fall, der sich in Bayern abgespielt hat, habe ich in den Zeitungen gelesen, daß sämtliche dabei betheiligte Personen vor die Gerichte verwiesen sind. Was können wir zur Unterdrückung von Gewalt und Mißbrauch denn mehr thun, als sie strafbar machen und nach den Gesetzen verfolgen? Wenn wir im Stande gewesen wären, alle Brutalitäten aus unserem Staate wegzuschaffen, so würde Niemand im ganzen Lande die Ausschreitungen der Social-Demokratie oder anderer ungemessener Kräfte fürchten. (Sehr gut.) Wir geben die Gesetze, geben sie zur Norm für die meisten guten Bürger, welche sie beachten wollen, und lassen die Strafgewalt elatieren, wo sie nicht beachtet werden. In der großen Körperschaft der Armee kommen eben solche Ausschreitungen auch vor, und wir sind wirklich nicht im Stande, die Armee allein zusammenzufügen zu lassen aus lauter Irrenden, und unerschulerten Menschen; wir sind nicht im Stande die Dienstpflicht und das Avancement lediglich und allein erzwingen zu lassen nach der unüberleglich gemessenen Ueberzeugung, daß die Dienenden und die Vorgesetzten keine Ausschreitungen sich werden zu Schulden kommen lassen. Aber der Reichstag ist nicht unempfindlich dagegen, daß man der Strafgewalt die Mittel in die Hand gebe, überall, wo solche Dinge zur Kenntniss kommen, sie durch Strafen bändigen zu lassen, und ich glaube annehmen zu dürfen, daß wahrscheinlich die Militärverwaltung von demselben Eifer geleitet wird, alle solche Ausschreitungen zu unterdrücken, weil auch ihr daran liegt, daß die Disziplin im Sinne des Gesetzes erhalten werde, und daß nicht gegen sie geschieht werde durch Ausschreitungen von oben her. Dies wenigstens war von je her der Standpunkt, welchen die Militärverwaltung vor uns entwickelt hat.

Als eine Frage kann man aufwerfen: Sollen solche Gesetze eingeführt werden, welche es möglich machen, durch den freien Willen des Soldaten grobe Ausschreitungen der Vorgesetzten unzulässig zu machen? In einem zufälligen Maße haben wir auch hierin durch das Strafgesetz vorerwähnt; wir haben nämlich die Bestimmung getroffen, daß Akte des Widerstandes, welche der Soldat zur Abwehr von Verletzungen verübt, je nach der Stärke der Provocation unter dem Gesichtspunkt mildernder Umstände fallen. Weiter zu gehen, sind wir nicht im Stande gewesen, denn wenn es eine Gefahr hat, daß der einzelne Soldat vermöge der Disziplin von brutalen Vorgesetzten schlecht behandelt werden kann so ist es noch eine viel größere Gefahr, wenn Sie 3-400,000 Mann in dem Alter des allgemeinen Dienstalters und aus allen Klassen und Bildungsgraden zusammengewürfelt zusammenhalten und nicht die Möglichkeit gegeben ist, durch die Disziplin sie zu einem einheitlichen und leicht zu gleitenden Körper zu machen. (Sehr richtig!) Wohin eine disziplinslose Armee führen kann? Sie wird zu einer viel größeren Plage für die bürgerliche Ordnung als die Gefährlichkeit aller Verbrecher. (Sehr richtig.) Darum, meine Herren, ist es eine schwere Arbeit, im Interesse des freiheitliebenden Volkes genau gegen einander zu wägen, daß eine hinwählende wille Gewalt dem Vorgesetzten gegeben, daß aber auch jede Ausschreitung streng zu rügen sei gegen Vorgesetzte, welche ihre Gewalt mißbrauchen. Das ist haben wir in dem Gesetze vorsehen getroffen. Ob die Disziplinarmittel durch Gesetz oder durch Verordnung vorgeschrieben werden, dadurch wird nichts verändert in dem Zustande, welchen der Herr Abgeordnete so heftig getadelt hat. Ich bin deshalb berechtigt, zu sagen, daß die Gelegenheit nur benutzt ist zu einer herabwürdigenden Zusammenstellung, wie wir sie öfter schon aus dem Munde dieses Redners gehört haben. Der Reichstag aber weiß den Vorwurf von sich zurück, daß ihm die strafbare Handlung in der erwähnten Art auch nur gleichgültig erschienen, den entgegengesetzten Willen hat er bereits in den von ihm selbst gegebenen Gesetzen andgedrückt, welche solche Brutalitäten mit schweren Strafen bedrohen. Mehr zu thun, sind wir nicht im Stande, aber in demselben Geiste werden wir jedes Zeit die Ordnung und das

Recht zu schützen suchen, welches vereinigt werden aber nicht im Namen der Freiheit Bestrebungen billigen, welche in ihren letzten Zielen nur in der äußersten Unmöglichkeit, zur Gesetzlosigkeit und zur Unfreiheit führen. (Lebhaftes Bravo.)

Präsident: Es ist der Schluß der Diskussion beantragt von dem Herrn Abgeordneten Pogge. Ich ersuche diejenigen Herren anzusehen, welche den Schluß der Diskussion beschließen wollen. (Geschlecht.)

Die Unterstufung reicht aus. — Ich ersuche diejenigen Herren anzusehen, welche den Schluß der Diskussion beschließen wollen. (Geschlecht.)

Das ist die Majorität; die Diskussion ist geschlossen.

Zur persönlichen Bemerkung ertheile ich das Wort dem Herrn Abgeordneten Freiherrn von Münnigerode.

Abgeordneter Freiherr von Münnigerode: Der Herr Abgeordnete Haffelmann hat hier wiederum an eine Ankerung erinnert, die ich vor einiger Zeit in diesem Saale gethan habe. Er hat sie aber so vorgebracht, als ob darin meinerseits eine Provokation gelegen hätte. Das möchte ich zurückweisen. Ich möchte daran erinnern, daß erst, nachdem derselbe Herr Redner hier mit der Gewalt gedroht hatte, ich ihm mit der Mahnung an die Gewalt geantwortet habe. Ich meine nicht, daß er meine Mahnung behalten hat, möge er sie beherzigen! (Bravo!)

Präsident: Zu einer persönlichen Bemerkung ertheile ich das Wort dem Herrn Abgeordneten Haffelmann.

Abgeordneter Haffelmann: Ich habe das vorige Mal, auf welches sich der Herr Abgeordnete von Münnigerode bezieht, nicht zur Gewalt gemahnt; ich habe auch heute nicht zur Gewalt gemahnt. Das kann Jeder aus meinen Reden erkennen. Ich glaube, ich habe noch keine Rede ausgeführt, worin es nicht heißt, daß wir auf friedlichem und gesetzlichem Wege unser Ziel verfolgen. (Dah!) Das werden Sie in jeder Rede finden, trotzdem ich hier frei sprechen kann, ohne polizeiliche Bevormundung. Ich bin nicht der Mann, der außerhalb anders spricht, als hier im Hause, und der hier im Hause anders spricht, als außerhalb dieses Hauses.

Im Uebrigen möchte ich doch noch zurückweisen, daß ich diesen Antrag nicht in der Absicht gestellt hätte, daß er angenommen würde, daß ich ihn nicht in der Hoffnung gestellt hätte, manche traurigen Zustände, für die ich Ihnen ja die Beweise vorgeführt habe, könnten dadurch beseitigt werden, wenn er angenommen würde. Wenn Herr Laake anderes Ansicht ist, so ist das seine Sache.

Präsident: Wir kommen zur Abstimmung, da der Herr Berichterstatter auf das Wort verzichtet. Ich schlage vor, in folgender Art und Weise abzustimmen: zuzustimmen über das Amendement Pasenclevers und Rosens, dessen Annahme den § 8 der Beschlüsse der Kommission ersetzen würde; wird das Amendement abgelehnt, so stimmen wir ab über § 8 der Kommission, identisch mit § 8 der Regierungsvorlage. Gegen die Fragestellung wird Widerspruch nicht erhoben; wir stimmen so ab. Ich ersuche den Herrn Schriftführer, das Amendement Pasenclevers-Pasenclevers-Reimer zu verlesen.

Schriftführer Abgeordneter Wölffel: Der Reichstag wolle beschließen, dem § 8 der Beschlüsse der Kommission folgende Fassung zu geben: „Die Vorschriften über die Handhabung der Disziplin im Heere werden durch ein Gesetz geregelt.“

Präsident: Ich ersuche diejenigen Herren, anzusehen, welche das eben verlesene Amendement annehmen wollen. (Die Social-Demokraten erheben sich. Hitterkeit.) Das ist die Minorität; das Amendement ist abgelehnt. Nun ersuche ich den Herrn Schriftführer, den Kommissionsvorschlag zu verlesen.

Schriftführer Abgeordneter Wölffel: „§ 8. Die Vorschriften über die Handhabung der Disziplin im Heere werden vom Kaiser erlassen.“

Präsident: Ich ersuche diejenigen Herren, anzusehen, welche den verlesenen Antrag annehmen wollen. (Geschlecht.) Das ist eine sehr große Majorität; der § 8 ist angenommen.“

Rochefort.

Von allen den merkwürdigen und charakteristischen Gestalten und Phänomenen der Pariser Communerévolution ist mir keine so lebhaft im Gedächtnisse geblieben, wie jene von Henri Rochefort. Während des großen kriegerischen Prozesses in Versailles, hatte man die meisten der jüngeren Führer besaßen: Ayn Billoray, Ferré, Paschal Grousset, Trinquet, Courbet, Jourde, Urbain u. s. w. Von diesen ist Jourde eben jetzt mit Rochefort und Paschal Grousset nach Australien entkommen. Delescluze, Hyat, Vermorel, Blanqui, Vestal sahen nicht auf der Anlagelänge. Delescluze hatte gleich einem antiken Helden den Tod auf seinem Schilde auf der Barricade gefunden; Vermorel dergleichen; Hyat und Vestal waren entkommen; Blanqui saß gefangen in der Orangerie zu Versailles; Raoul Rigault war in der Straße niedergeschossen worden. Rochefort, der jüngste bedeutende Militär der Commune, erwartete, gesondert von der Masse der Revolutionäre, sein Kriegsgericht und Todesurtheil; gesondert war auch Henri Rochefort, welcher sich wegen Verbrechen zu verantworten hatte. Rochefort war niemals Mitglied der Commune gewesen. Er hatte die wiederholten Anträge, in das Hotel de Ville zu kommen, zurückgewiesen. Henri Rochefort war in jenen Tagen in Paris seiner Halbheit wegen vielfach angeschrien und geschmäht, aber trotzdem war sein Anhang in der Bevölkerung groß. Er konnte mit Felix Pyat den erbittertesten Federkämpfer führen, der jemals zwischen Publicisten angesprochen worden sein dürfte, und es konnte es wagen, selbst den alten Delescluze zu attackieren. Aber die ganze Länge seiner ägenden Satze, seinen ganzen Witz wendete er gegen die „Versäulter“ an, gegen die alte „Brillenschlange“ Thiers. Und der siegreiche Präsident, der ihn plötzlich in seiner Gewalt sah, der ihn mit einem Schläge hätte vermalen können, bewilligte seinem ingrimmigen Gegner zuerst die eine Vergeltung, daß er ihn, nicht als thätigen Teilnehmer an der Revolution, wozu sich immerhin Anhaltspunkte gefunden haben würden, sondern einfach wegen Verbrechen vor das Kriegsgericht stellen ließ. Damit ward dem fiden Pamphletisten schon eine große Vergeltung zu Theil. Man sagte damals, Thiers habe eine gewisse Sympathie zu dem Letzteren gehabt, welcher mit großem Muthe als er selbst den zweiten Dezember angreifen gewagt und — ihm indirekt die Wege zur Gewalt gebahnt hatte. Genau, Rochefort stand in der Verfallener Range vor dem Kriegsgericht, um sich über eine Anzahl von Artikeln gegen das Gouvernement von Versailles, welche in seinem „Mot d'Ordre“ erschienen waren, zu verantworten. An seiner Seite befand sich nur noch der kleine Maréchal, ein bescheidener Publicist und Mitarbeiter Rochefort's, der sich bemüht hatte, im Geiste seines Meisters zu arbeiten.

Rochefort vertheidigte sich selbst, sein Advokat war Selunbant. Es drängte sich die vornehme Welt seines salbes und Paris, um den eleganten Laternenmann, sangenen Löwen, zu sehen und sich zu ergötzen an den Reden seiner Bändigung. Aber die unglückseligen Ger hatten keineswegs so leichtes Spiel mit diesem Pariser Bälger. Rochefort war zur Zeit seines Verhaftes ca. 40 Jahre alt. Sein charakteristisches Gepräge anfallend bleich; das dunkle, leicht gekrümmte Gesicht blickte einen wüthen Scherhatter, welcher durch diese Erregung der letzten Zeit und einhaltende geistige Arbeit vorzeitig herbeigeführt worden war. Die hohe und schöneformige Stirne richtete er beständig dem Ausdruck des Trostes gegen seine Richter. Rochefort entschloffen stritten seine schwarzen, großen Augen im tiefen Segne, der Kommissar des Gouvernements nachher dem Wahlsinne verfallenen Kapitän Gavarni, gleich Ferré und Trinquet und einem Dugues auf das Blaufeld von Satory hinauszuweisen. Rochefort gegen zeigte ihm der unglückselige Präsident, Colombe eine gewisse sympathische Haltung. Zu dem bloßen Gesichte Rochefort's kam eine auffallend hagere Gestalt gleich von mehr als mittlerer Größe, es schien die über Schwächlichkeit wegen klein, unbedeutend und die Schultern fielen unter dem langen Halse schlaff fast unmerklich, karrikaturenhaft kraftlos ab, und beim Sprechen immerfort zu stützen suchte, hielt damals schon für sehr kräftlich und sogar für einen tüchtigen Mann. Nur seine zahlreichen Bekannten Journalisten, welche mit denen er häufig Gespräche verkehrte, daß es mit seiner physischen Schwäche schlimm sein dürfte. Sie sprachen ihm vielmehr ein wohlthätige Muskelkraft und Gewandtheit zu, die ihn den meisten Duellen als Sieger hervorgehen ließen. obige Eindruck schwand, wenn er die Hand gegen die Gerichte erhob und mit eleganten und energischen Gesten als bestände er sich mit einem Gegner auf der Redebühnen und herausfordernden Worte begleitete. er während der dreitägigen Verhandlung zur Ruhe rufen wurde, dürfte wohl kaum zu zählen gewesen sein. Rochefort wollte den Verfallern und den anwesenden zeigen, daß er ihre Gewalt, mit dem Blaufeld im Grunde, nicht fürchte. Sollenfalls gewonnen er damit die Sympathie der Soldaten, wie sich denn auch bei der Aburteilung zeigte. Er versuchte nachzuweisen seiner Ueberzeugung als Publicist immerfort zu sein, sowohl gegen Versailles, wie gegen die Commune, es gelang ihm, die Beweise beizubringen, daß er ein Glieder der Letzteren ihn ebenso zu verfolgen gedachte, wie man ihn eben jetzt verfolgte, und da zugleich ward, daß er keinen thätigen Antheil an der Revolution und dem Kampfe genommen, so war es schwer, seine Todesurtheil anzuspüren.

Kaum war Rochefort in das Gefängnis zurückgeworfen, da verbreitete sich mit jedem Tage mehr die Nachricht, daß er sterbenskrank sei und daß er in sehr kurzer Frist unheilbar erliegen müsse.

Es verwendeten sich damals viele eifrige Freunde für ihn und von Allen der Colonel Merita, der das Kriegsgericht selbst, damit man den Publicist einem förmlichen Anwalt geben könne und ihn wider Intention oder ganz freihebe. Dennoch wurde Letzterer, nachdem seine Abfahrt so lange als möglich angehalten worden war, als einer der letzten Straftäter nach New Caledonien transportiert. Die unerwartete Nachricht, daß er von dort entkommen sei, wies ein neues auf den merkwürdigen Mann. Wenn man die bestmögliche Fahrt von der französischen Küste nach New Caledonien im Auge faßt, und alsdann berücksichtigt, die fluchtartige von dem französischen Verbannungsort Australien nur unter großen Mühseligkeiten, Anstrengungen und Gefahren bewerkstelligt werden konnte, dann wird zu dem Schlusse kommen, daß Rochefort nichts weniger als ein Schwächling und ein schuldächtiger Mann, das mehr sich einer ungewöhnlichen Körperkraft und Gesundheit erfreute. Damit dehnten jene seiner Bekannten Recht, welche schon während seines Prozesses Mitleid für ihn erge worte, verfrähten, daß in der That, scheinbar hüfälligen Körper eine ungewöhnliche Kraft und Gesundheit wohnte.

Von Newcaledonien floh Rochefort nach New-Australien. Von Newcastle hatten die Flüchtlinge einen Sprung nach Sydney, und von dort konnten sie mit einem Postampfer nach dem Hauptstadt gelangen. Hier, in Port Phillip, trafen sie den Post und Telegraph mit der europäischen Welt in Verbindung. Da sie auf einem guten Schiffe entflohen, ist es, daß von Melbourne aus ihre Befreiung ins Werk wurde. Unter den verschiedenen, zahlreichen politischen Sekten, welche auf dem jugendlichen Australiens sich umgebend entwickelten konnten, bestauch eine Kolonie von rein-socialistischem Charakter, also gar nicht unwahrscheinlich, daß von dort her die ersten Communsards Hüfte und Rettung kam. In Australien der Befreiung wird uns der schmerzliche nicht lange im Unfassen lassen. In seiner Gefangenhaft Bayard hatte Rochefort angefangen, eine neue Commune zu schreiben; er drückte in New Caledonien seiner Flucht das geeignete Material erhalten haben, gründlich zu kompletieren. Während seiner ersten Unter Napoleon III. machte er in Versailles nicht Hehl daraus, daß ihm die Verbannung von seinem Lande als die schwerste aller Strafen erschien. Daß die sich steigende Wuth in seiner Latere. Ihn, den reinen Pariser, schielte allerdings nirgends anders Welt wohl um's Herz geworden zu sein, als auf dem vorderen des Italiens. Für Jiden, der diesen selbstmörderischer genauer beobachtete, unterlegt es daher auch Zweifel, daß er so schnell als möglich die Meere durchschreibe, um wieder so nahe als — ähnlich in die Welt geliebten Drama zu gelangen. Adamant beginnt eine neue publicistische Hege, den Rochefort steht sich lange träumerisch auf der Bärenhaut zu dehnen.

Rochefort und Rosens haben nach den neuesten Nachrichten Sydney verlassen. Der „Latremann“ ist Pain nach New-York abgegangen, und Jourde, so wie Belliere sind nach San Francisco unterwegs. Druck von C. Irving Nachfolger (Wolff Beutin) in Verantwortlich für die Redaktion: C. Becker in Berlin. Verlag von W. Gröwel in Berlin.